

Bote von der Ybbs.

Wellspruch

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 19.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K —</p> <p>Halbjährig „ —</p> <p>Vierteljährig „ 18.000—</p> <p>Einzelnummer K 1600—</p>
--	---	---

Nr. 41.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 10. Oktober 1924.

39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Wir haben in der letzten Folge bereits kurz über den **Castiglioni-Scandal** berichtet. Seither hat dieser Fall einen Umfang angenommen, daß wir es nicht umgehen können, noch einmal darüber zu berichten. Fürs Erste müssen wir feststellen, daß die gesamte Wiener Judenpresse bemüht ist, die ganze Angelegenheit so zu drehen, daß ihr Rassegenosse Castiglioni und die anderen Schurken möglichst gut dabei abkommen. An dieser Ehrenrettung beteiligte sich natürlich auch der den Sozialdemokraten nahestehende „Morgen“ und die sozialdemokratische „Neue Wirtschaft“. Ein Beweis, daß auch der Marxismus ganz ohne Zweifel irgendwelche Verbindungen mit dem Kriegs- und Revolutionsgewinner Castiglioni, den nun Gottes Gerechtigkeit doch ereilt hat, gehabt hat. Die Einheitsfront der Judenblätter im Falle Castiglioni ist also bereits eine vollkommen einseitige. Die Bevölkerung soll getäuscht werden. Der Fall wird so dargestellt, als handle es sich nicht um eine strafrechtliche, sondern nur um eine zivilrechtliche Angelegenheit. Es sind Aktionen in Szene gesetzt worden, welche die Gerichte einschüchtern und zu einer Verwirrung der allgemeinen Rechtsbegriffe führen sollen. Dem Volke soll hier wieder einmal das alte Lied vorgespielt werden: „Den kleinen Dieb hängt man, den großen will man laufen lassen!“ — Es ist für jeden Menschen ganz und gar unverständlich, daß Castiglioni, gegen den wahrlich genug vorliegt, um seine Haft zu rechtfertigen, nicht in Haft genommen wurde, während man gegen seine Helfershelfer sogar Steckbriefe erlassen hat. Mit der geleisteten Sicherstellung von 7 Millionen Lire, die eine

italienische Bank für ihren Schützling, dem Besitzer eines hohen italienischen Ordens, erlegt hat, ist diese unrühmliche Ausnahme auf gar keinen Fall zu rechtfertigen. Die Judenpresse warnt zwischen den Zeilen vor möglichen politischen Auswirkungen durch eine Cirzungung Italiens. Das ist eine unerhörte Lumperei der jüdischen Tintenkulis zur Rettung ihres Blutsgeosses Castiglioni. Wir erwarten von unseren Gerichten, daß sie sich auf keinen Fall durch derartige Lumpereien einschüchtern lassen. Das Volk verlangt die Anwendung der ganzen Schärfe des Gesetzes im Falle Castiglioni.

Deutschland.

In ganz Deutschland herrscht die Ueberzeugung, daß man in Berlin ohne die Deutschnationalen, welche die zweitstärkste Partei des Reichstages sind, nicht regieren kann. Trotzdem wird von allen Internationalen ein großangelegtes Kesseltreiben gegen die Deutschnationalen betrieben, von dem sich natürlich die Ultramontanen nicht ausschließen. Das Zentralorgan der Zentrumspartei, die „Germania“ veröffentlichte einen Aufsatz des kölnischen Zentrumsabgeordneten, worin es heißt, der Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung sei ein ungeheures Experiment. So erstrebenswert auch die große Volksgemeinschaft sei, so unerreichbar sei sie auch. Es bleibe kein anderes Mittel als die Reichstagsauflösung übrig, für welche das Zentrum schon deshalb zu haben sei, weil es keine Befürchtungen wegen des Wahlausganges zu hegen brauche. Verstärkt werde die Neigung zu dieser Maßregel durch den Umstand, daß im Februar 1925 in Preußen ohnehin Neuwahlen stattfinden müßten, und der Gedanke, gleichzeitig die Wahlen in den preußischen Landtag und in den Reichs-

tag durchzuführen, erscheine als einfachste Lösung des gesamten politischen Problems. Im allgemeinen sei das Zentrum durch die dauernden Angriffe auf den Reichskanzler Dr. Marx gereizt. Die „Germania“ fragt, ob diese Angriffe etwa die Folge davon seien, daß Stresemann nicht allein ohne Marx nach London fahren konnte. Jedenfalls, so sagt die „Germania“ am Schlusse ihrer Ausführungen, sei die Volkspartei auf dem Holzweg, wenn sie glaube, auf diese Weise das Zentrum gefügig zu machen. — Aus diesen Zeilen erhellen die Gründe der latenten innerpolitischen Krise Deutschlands. Seit den verfloßenen Reichstagswahlen ist der Internationalismus mit Erfolg bemüht, den großen Einfluß der Nationalen unwirksam zu machen. Die Einheitsfront der Vaterlandslosen will die zweitstärkste Partei des deutschen Reichstages auf ein Nebengeleise abziehen. Das ist dieser Gesellschaft bis zum heutigen Tage glänzend gelungen. Warum? Weil auch die Deutschnationalen selbst ihren Teil dazu beigetragen haben. Sie waren sich ihrer Stärke nie richtig bewußt und sind es leider auch heute noch nicht. Ein wahrhaft entschiedener Standpunkt hätte sie ganz gewiß mit der nationalsozialistischen Fraktion zusammengeführt. Die 105 deutschnationalen Abgeordneten wären durch die 32 nationalsozialistischen erheblich in ihrem Einflusse gestärkt worden. So aber sind sich diese beiden verwandten Gruppen immer feinder geworden. Der Effekt von dieser Sache ist das wachsende Uebergewicht der Anti-Arier aller Schattierungen und die steigende Hoffnungslosigkeit im Volke.

Tschechoslowakei.

Bei dem in Prag stattgehabten Sozialpolitischen Kongreß kam es zu zwei äußerst bemerkenswerten Zwei-

Schauturnen des Turnvereines „Lukow“, Waidhofen a. d. Ybbs

Sonntag den 12. Oktober

Vormittags 11 Uhr: Staffellauf am Oberen Stadtplatz

Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schauturnens am Spielplatz in der Poststeinerstraße (Eintritt 5000 Kronen)

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

10. Fortsetzung.

Alle fünf Minuten bliesen sie einen Tusch und alle fünf Minuten wirft Matthias zwei volle Hände über die Köpfe. Meint Ihr, daß es ausgeht, bis die Hochzeit zu Ende? Ich habe noch mehr Borrat. Meint Ihr, daß ihnen das die Kehlen stopfen wird? Steht Euch das Opfer an; oder soll ich Euch die Rechnung des Münzmeisters vorweisen.“

Herr Johannes Rathenow neigte sich unwillkürlich vor so vielem Gelde. Denn Geld war von je an eine Macht, vor welcher jede andere Macht Rücksichten nahm. Dennoch schüttelte er den Kopf.

„Zweifeln Sie nicht, daß damit die Kehlen und Stimmen der Weiber und Buben, der Kesselfluder und Zigeuner gestopft werden; aber unsere Bürger sind reich, unsere Zünfte trotzig. Sie klagen über Druck. Das ist unrecht. Sie klagen über Unrecht. Es wäre schlimm, so sie recht hätten.“

„Daß sie klagen!“ murmelt Herr Bartholomäus. „Müdengejammere! Und wenn mehr! Bei wem wollen sie klagen? Bei der Feme? Immerhin. Bei Kaiser und Reich? Ist weit. — Beim Markgrafen! — Der soll Gott danken, wenn er selber bei uns warm sitzt und andere sitzen lassen.“

„Wenn nun,“ unterbrach der Bürgermeister, „nur bei der Stimme, die in uns selbst zu Gericht sitzt! Bei Gott, des Henning Mollner Klage ist gerecht. Sie quält mich morgens, und schnürt mir abends die Kehle zu —“

„Bin ihm nichts schuldig!“ rief Herr Schumm, und stieß mit dem Fuß die Lade zu.

„Ich aber,“ sprach feierlich Johannes Rathenow. „Was sein Vater für uns tat, Ihr wißt es. Wollt's

Ihr und die andern nicht, ich verdanke ihm mein Leben. Als er starb, zog ich seinen Buben in meinem Hause auf, bis der Junge der Zuchtrute über den Kopf wuchs. Mochte nicht mehr des Buben Vormund sein; aber seines Rechtes Vormund bin ich noch, und will es sein und bleiben zu seinem Besten und unser aller Besten. Siebenundvierzig Schock böhmische Groschen hat der Alte geben müssen, daß ihn die Bredows losließen. Aus seinem Eignen gab er's, und wir mußten's geben, laut Pakt und gutem Wort. Ihr von Colln weigert Euch auf Euer Teil, und unsere wollen ihr Teil nicht eher geben, bis Ihr zuschießt. Von wem soll der Junge es fordern, wer soll ihn befriedigen? Und bei allen Heiligen, er muß befriedigt sein, bis ehendächstens muß er's.“

Herr Bartholomäus Schumms Gesicht war von einer Fassung, die entsprach seinem Gemüte; ließ er's selten aus derselben bringen, weil's ihm unbequem war, und er die Ruhe liebte. Diesmal verschoben sich die dicken Mundwinkel dennoch zu einem spöttischen Lächeln, als er sprach: „Gebt ihm Eure Else zum Weib, so gibt Euch der Junge auch quitt. Sie sprechen ja viel davon in der Stadt.“

Scharf blickte ihn der Bürgermeister an: „Ist das Euer harter Ernst? — Das ist es nicht, ich weiß es. Aber steckt Ernst dahinter? Vermeint Ihr, daß an dem Gered etwas sei, daß meine ehrbare und sitzame Tochter Elsbeth Rathenowin nur mit einem Augenzucken dazu getan haben könne, daß die unnützen Leute es verführen? Nehmt Ihr Anstoß daran, Herr Bartholomäus Schumm?“ — rief er aufstehend. Der Nachlaß erstarrte auf den Lippen.

Herr Bartholomäus lachte: „Anstoß! Ich! Weshalb? Was die Leute schwätzen, kümmert mich nie, wenn ich weiß, was ich tun will. Ich will meinem Sohne Melchior mit Eurer Tochter Else verheiraten. Der Vertrag ist vorm Räte aufgeschrieben. Nun können zehn solche Raichmacherbengel kommen, und zehnmal sich in die Jungfer verlieben, und die Jungfrau meinethalben

zehnmal sich in sie, das ändert keinen Buchstaben, kein Tinselchen auf dem i in meinem Willen. Uebrigens, Herr Bruder, in Zukunft bitte ich achtbarer zu denken von meinem Sohn Melchior, als daß der nötig hätte, einen Handwerksburschen zu fürchten. Ich mindestens denke so von Eurer Tochter Else.“

Herr Johannes Rathenow war zufriedengestellt. In der Kürze trug er vor, was ihn hergeführt, was er beabsichtige. Er fühlte sich gedrungen, selbst zu lösen, was Rat und Stadt dem jungen Henning schulde, um Frieden zu stiften und den Unzufriedenen und Aufreßern, was an ihm, den Anlaß zu nehmen. Selbst wollte er daher die Summe dem Henning Mollner auszuzahlen, und zwar je eher um so besser.

Bartholomäus Schumm sah ihn mit kleinen Augen scharf an. In Handelsangelegenheiten pflegten sie scharfer zu sehen und sein Gesicht, das wie gefagt, die Ruhe über alles liebte, sich wohl zu verziehen, wenn er einen sehr vorteilhaften Handel abschloß, oder Zeuge ward eines beträchtlichen Fehlschusses, den ein anderer beging. So spitzte sich ihm sein Mund und seine Augen verkleinerten sich: „Da können sich ja die Berliner glückpreisen, einen so großmütigen Bürgermeister zu besitzen, der ihnen ihre Schulden bezahlt!“

„Wenn ich zahle,“ sagte Herr Johannes verdrießlich, „trete ich in die Rechte des Henning gegen die Städte.“

„Und ihr meint, die Forderung in der Hand eines Bürgermeisters ist mehr wert, denn in der Hand eines von den Gewerken. Ihr kriegt sie auch wohl billiger vom jungen Mollner und so ist's ein gutes Geschäft.“

„Nicht das eine, nicht das andere!“ sprach Johannes Rathenow. „Will von meinem Gewissen abwälzen, was es drückt, und tun, was an mir, ein Unrecht gut zu machen.“

„Tut was Euch beliebt,“ sagte ruhig Herr Bartholomäus.

Herr Johannes mußte nun mit dem unangenehmsten Teile seines Antrages heraus. Die ganze Summe sofort

schiefen Fällen, die in der Öffentlichkeit viel zu wenig beachtet wurden. Bei der Schlussitzung hielt der nationalsozialistische Abgeordnete in der Tschechoslowakei, Pažal, eine Rede, worin er darauf hinwies, daß den internationalen, sozialpolitischen Kongressen auch die Aufgabe zustehe, darauf hinzuwirken, daß die sozialen Rechte der Arbeiter nicht durch Maßnahmen von Verwaltungsbehörden vernichtet werden. Als deutscher Abgeordneter in der Tschechoslowakei wies er darauf hin, daß hier in geschlossenen Siedlungsgebieten 3 1/2 Millionen Deutsche leben, die an der sozialpolitischen Gesetzgebung mitzuwirken immer bereit waren. Aber er müsse betonen, daß durch die Sperrung von 1500 Schulklassen die Möglichkeit der Gewinnung der einfachsten Volksbildung vermindert werde und daß durch den Ausschluß der Intelligenz von leitenden Stellen oder durch Entlassung aus dem Dienste, ferner durch die Bodenreform die Zahl der Arbeitslosen auf deutscher Seite vermehrt werde.

Der Vorsitzende Thomas machte Pažal darauf aufmerksam, daß der Kongress sich nicht mit Fragen beschäftigen dürfe, die mit dem Verhandlungsgegenstand nicht zusammenhängen. Die Rede Pažals wurde von der offiziellen Kongresskorrespondenz nicht ausgegeben.

Der zweite Zwischenfall betraf die Rede des slowakischen Abgeordneten Dr. Laban, der sich in slowakischer Sprache dagegen verwahrte, daß ihm das Präsidium nicht das Wort erteilen wollte. Er bekämpfte die Ansicht, daß es ein einheitliches tschechoslowakisches Volk gebe und verlangte, daß der Kongress auf die tschechische Regierung in der Richtung einwirke, daß die slowakische Industrie unterstützt, die Bodenreform gerecht durchgeführt werde, usw.

Diese Meinungen der beiden Abgeordneten haben die anwesenden tschechischen Vertreter sehr unangenehm berührt. Der Vorsitzende der Schlussitzung leitete den Tschechen natürlich Schützenhilfe. Daß Pažals Rede von der offiziellen Kongresskorrespondenz nicht ausgegeben wurde, ist nebenbei auch ein Beleg für die sonderbaren Praktiken, mit denen heutzutage in der Journalistik gearbeitet wird. Die Zeitungen bringen nur das, was den Oberbunzen und Hebräern genehm ist. Dr. Labans Ausführungen dürften den auswärtigen Kongresteilnehmern eine andere Meinung von der tschechoslowakischen Einheit beigebracht haben, als sie von den Prager Machthabern suggeriert wurde. Die Rede Pažals sollte in der ganzen Welt bekannt werden, damit die Menschheit erfährt, wie im Zentrum Europas ein deutscher Volksstamm drangsaliiert und entrechtet wird, der durch Jahrhunderte der Träger aller Kultur dieses Landes gewesen ist und es auch heute noch in wahrstem Sinne des Wortes ist. Es wird einft den Tschechen nicht vergessen bleiben, was sie einem deutschen Volksstamme angetan haben.

Italien.

Die Opposition gegen die faszistische Regierung findet demalen eine Stärkung durch den Abfall eines Teiles der Liberalen von Mussolini. Die beiden liberalen Minister haben demissioniert. Das ist die Folge des Kongresses der Liberalen, der in Livorno stattgefunden hat. In Livorno haben die Liberalen mit zweidrittel Mehrheit folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Staat soll der Hegemonie der Parteien oder Gruppen entzogen und in seine Funktion als oberster Leiter des nationalen Lebens wieder eingesetzt werden, in dessen Rahmen der politische Streit sich friedlich entwickeln sollte.
2. Das verfassungsmäßige Regime muß streng geachtet werden.
3. Die einzige gesetzmäßige

auszuzahlen, überstieg für ihn den baren Bestand seiner Kasse. Er ging Herrn Bartholomäus an, ihm die siebenundvierzig Schock Groschen vorzuschicken.

„Ist eine große Summe, ich weiß es; doch Eure Mittel sind auch groß.“

Der Bürger von Cölln wiegte den Kopf nachdenkend. Dann klingelte er, und ließ seinen Buchhalter mit dem großen Kontobuch eintreten: „Seine Wohlweisheit von Berlin wollen uns die Ehr' erzeigen, siebenundvierzig Schock Prager Groschen von uns zu borgen. Ob wohl so viel in cassa ist?“

Der Buchhalter lächelte schlau: „Da seit Mittwoch nach Advent, als wo eine herzogliche Gnaden von Meissen, auf sein inständig Bitten gegen gutes Pfand die hundert Mark erhielten, nichts ausgeliehen ist, werden der Schock Groschen grad noch so viel in cassa sein, daß man siebenundvierzig mehr oder minder nicht vermerken wird.“

„Markgraf von Meissen? Richtig, entsinne mich,“ sagte Herr Bartholomäus. „Wer steht denn da noch verzeichnet? Daß man doch weiß, wo man zu fordern hat, wenn es einmal fehlt.“

Der Buchhalter verlas eine lange Reihe bedeutender Namen. Fürsten, Herren und Städte standen mit so großen Summen verzeichnet, daß siebenundvierzig Schock Groschen dagegen allerdings eine Kleinigkeit erschienen. Alle hatten aber noch bedeutendere Ortshafien dafür verpfändet.

Herr Johannes stand rascher auf als gewöhnlich. Vielesicht, damit es nicht schiene, daß der Respekt vor solchen Schuldforderungen ihn niederdrückte. Seinen Hut ergreifend, sprach er: „Gott mit Euch, Bartholomäus. Im übrigen gib' ich Euch auf Pfand bis zur Wieder-einlösung meinen halben Anteil an Bufo, die zehn Hufen so mir samt hoher und niederer Gerichtsbarkeit in Dsdorf zustehn. Oder so Euch das nicht Sicherheit genug dünkte, sollet Ihr meinen Anteil am Dorfe Meere haben, das mir frei ist, auch die Hufen im Lichterfelde,

Grundlage der Regierung soll die Zustimmung des Landes sein, wie sie sich in den verfassungsmäßigen Formen äußert. 4. Die Armee soll ausschließlich ein Schutzmittel des Staates sein, keine bewaffnete Macht darf Geist und Charakter einer Partei tragen und die in der Verfassung niedergelegten Freiheiten müssen wiederhergestellt und geachtet werden. 5. Die örtlichen Institutionen sollen den regelrecht von den Bürgern gewählten Verwaltungen zurückgestellt werden. 6. Die Wirtschaftspolitik soll, indem sie sich die Verteidigung der Initiative des einzelnen zum Ziele steckt, den Grundsatz der Freiheit auch gegenüber Klassenorganisationen achten.

Mussolini scheint dieser Schwentung der Liberalen jedoch nicht Rechnung zu tragen. Er nahm die Tagung in Livorno zum Anlaß zu einer Programmrede.

Nach einer ausführlichen Darstellung der Ereignisse, die sich in Italien seit 1919 abspielten, erklärte Mussolini, daß die damaligen Zustände der faszistischen Partei die Berechtigung gaben, die Regierungsgewalt an sich zu reißen. Er trage sich aber nicht mit usurpatorischen Gedanken, er wolle kein Cäsar werden, wie ihm seine Feinde zumuten, im Gegenteil sei er ein treuer Diener der Dynastie.

Mussolini griff sodann die Liberalen an, die in Livorno ihre Mitarbeit mit dem Fasjismus von drückenden Bedingungen abhängig machen könnten. Bedingungen, so sagte er, kann ich von keiner Partei annehmen, auch von meiner nicht. Man will die Regierung mit einem Mißtrauensvotum oder mit der Annahme von Tagesordnungen weg schaffen. Das soll die vielgepriesene Normalisation sein. Der Fasjismus ist aber in dieser Frage durchaus intransigent. Der Fasjismus ist nicht auf normalem Wege zur Macht gelangt. Die faszistische Revolution kann nicht abgeleugnet werden. Von einer Auflösung der nationalen Miliz kann keine Rede sein.

Damit hat der Ministerpräsident die Forderung der Liberalen im Wesentlichen abgelehnt. Ein Beweis, daß sich der Fasjismus stark genug fühlt auch einer verstärkten Opposition gegenüber.

Frankreich.

Der Regierung Herriots scheint durch den **Wiedereintritt Caillaux ins politische Leben** ein wertvoller Helfershelfer entstanden zu sein. Caillaux greift den noch immer nicht erledigten Poincarismus scharf an, was ihm nicht frumm zu nehmen ist, da ihn der Poincarismus ja seinerzeit ins Gefängnis gebracht hatte.

Caillaux hielt eine politische Rede, in der er auf den ihm gemachten Hochverratsprozeß zu sprechen kam. Da er im Jahre 1917 die Ansicht vertreten habe, daß die Stimmung in der Welt Friedensausichten biete, habe man ihn ins Gefängnis geworfen. Nach dem „Journal des Debats“ ging Caillaux auch auf die elsäß-lothringische Frage ein. Ein nationalisticher Schriftsteller habe geschrieben, es wäre besser gewesen, Frankreich hätte Elsaß-Lothringen nicht wieder bekommen und den Krieg nicht geführt. Diesen Ausspruch mache er sich vollkommen zu eigen, aber er müsse hinzufügen, als der Nationalismus die Regierungsgewalt in den Händen hatte, habe er es nicht verstanden, die Opfer an Menschen und Blut in Einklang mit dem erlangten Siege zu bringen. Von der Erinnerung an die Vergangenheit erfüllt und von einem unerfreulichen Imperialismus träumend, habe der Nationalismus die Realitäten außer acht gelassen. Caillaux billigte schließlich die Politik Herriots.

Das, was Caillaux über die elsäß-lothringische Frage sagte, wird in den politischen Kreisen ganz Europas

und die drei in Schöneberg. Denn mein schuldenfrei Haus in Berlin kann ich Euch doch nicht anbieten, da ihr als guter Cöllner Bürger nichts mögt zu schaffen haben mit unsern Lasten.“

Die angebotene Sicherheit, als es sich versteht, weit den Wert des erbetenen Darlehens übersteigend, war nur ein Gegenrumpf auf die ausgelegte Schuldliste. Herr Bartholomäus verstand's auch wohl; ein freundliches Nicken deutete es an. Er schickte darauf den Buchhalter fort, mit der Anweisung, die siebenundvierzig Schock seiner Wohlweisheit, wenn er's befehle, ins Haus zu schicken, samt ausgefertigter Schuldverschreibung, die Herr Johannes Rathenow daselbst nach Bequemlichkeit vollziehen werde.

Als der Diener hinaus war, näherte er sich ihm vertraulicher: „Eigentlich sollte ich dagegen Einspruch tun; denn jedes Schock Groschen, so Ihr fort werft, mindert das Erbteil Eurer Tochter Elsketh, meiner zukünftigen liebwerten Schwiegerin. Allein schenk' fort, was Euch beliebt, und wenn Euch ein Pfad kommt in einer Lade, klopf' nur getrost in der Brüderstraße an, unsere Laden sind voll, und das Haus der Rathenow soll keine Not leiden, so lange die Schumm in Cölln etwas gelten. Was Euch drückt, ich weiß es, was Euch stachel, ich föhl' es. Aber vermeint Ihr damit etwas zu Eurem Frommen zu wirken? Mit nichts. Wird der Henning Pöllner, wenn er die siebenundvierzig Schock Groschen im Sack hat, be'weidener werden? Just umgekehrt. Soviel Schock Groschen, soviel Zechgesellen und Anhang mehr. Soviel Taler in der Tasche, soviel Prahler auf der Gasse. Wenn wir sie nicht lirn machen durch Hunger, durch Großmut nimmer.“

„Reichtum vergeht,“ sagte Herr Johannes, „aber Recht besteht zu ewigen Zeiten.“

Der Rats Herr von Cölln lächelte: „Gold hat durch alle Zeiten gegolten in jeder Form; was Rechtens ist, und wär' es stark wie Eisen, auf dem Amboß im Feuer

berechtigtes Aufsehen erregen. Seine Bilanz über Siegesfrüchte und gebrachte Blutopfer ist sehr beachtenswert, denn sie sagt mittelbar, daß Frankreich mit dem Länderraub an Deutschland nicht jene Befriedigung erhalten hat, wie sie ursprünglich gedacht worden war.

Der Freimaurer und Präsident der Republik Doumergue erhofft sich durch den neuen Kursus der deutschen Erfüllungspolitik nach den Dawes-Protokollen für Frankreich einen Goldregen. „Danke der erneuten deutschen Reparationszahlungen werde die Steuerlast, so hoffe er, im nächsten Jahre eine föhlbare Erleichterung erfahren“, erklärte der alte Fuchs bei der Eröffnung einer Ausstellung. Was sagen die Berliner Ja-Sager dazu? Deutschland soll Reparationen zahlen, um die französische Industrie der deutschen gegenüber konkurrenzfähig zu machen. Nun werden die deutschen Industriellen, die die Ja-Sager bestärkt haben, ihre gemachte Dummheit dann doch einsehen!

England.

Eine Londoner Meldung der Telegraphen-Kompagnie besagt, daß sich alle Parteien darüber einig seien, daß die **Auflösung des Parlamentes und Neuwahlen** unausweichlich seien. Macdonald ist nicht mehr imstande, die Liberalen bei der Regierungsmehrheit zu halten. Die Gegenätze erweitern sich in einer Weise, die auf anderem Wege nicht mehr auszugleichen ist. Macdonald gibt den Liberalen nicht nach und so werden die Wähler entscheiden müssen. Lord Beaverboock ist im „Sunday Express“ für eine Regierungsübernahme durch die konservative Partei eingetreten, und zwar ohne Wahlen. Er begründete diese Ansicht mit der Meinung, das Volk sei des vielen Wählens überdrüssig. Die Labour Party hat die Lösung ausgegeben: „Wir verlangen keine Neuwahlen, fürchten sie aber nicht!“ — Aus dem Gesagten geht hervor, daß die innerpolitische Lage Englands derzeit verworren ist. Eine Klärung muß aber bereits in den nächsten Tagen eintreten. Vielseitig wird auch die Meinung laut, daß ernstlich mit einem Sturze der Arbeiterregierung zu rechnen sei.

Wie groß Judas Macht und Einfluß im Lande Albions bereits geworden ist, das bezeugt die Tatsache, daß der englische Kolonialminister Thomas der jüdischen Pro-Jerusalem-Gesellschaft beigetreten ist und der Premierminister Macdonald sogar Vizepräsident dieser Gesellschaft geworden ist. Der große „Orden des jüdischen Freundschaftsbundes“ hat in einem einzigen Jahre 245.000 Pfund Sterling Vereinsgelder eingenommen, das sind nahezu 80 Milliarden (!) österreichische Kronen. Der Orden umfaßt aber nur 21.000 Mitglieder mit 108 Zweigstellen. Man sieht, die Juden wissen für ihre nationalen Bestrebungen ganz ungeheure Summen aufzubringen. Was tun die Deutschen für ihr Volkstum? Ein Großteil läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um das deutsche Volkstum zu schmähcn, zu besudeln, andere stehen der Sache mit größter Gleichgültigkeit gegenüber; nur ein kleiner Teil ist charakterfest bei der nationalen Sache. Traurig aber wahr!

Die nächsten Aufgaben.

In der parlamentarischen Wechselrede über die Genfer Verhandlungen sprach Präsi. Dr. Dinghofer namens der Großdeutschen Volkspartei.

Er hob hervor, das österreichische Problem sei heute eigentlich ein Wirtschaftsproblem und die österreichische Regierung hatte daher vollkommen recht, wenn sie in Genf das Schwergewicht nicht auf die politische, sondern

biegt es sich, und sticht hier und wird dort stumpf, wie der Mann will, der drauflos haut. Was die Gewalt nicht tut, tut die Zunge. Das schönste geradeste Recht biegt solch ein Rechtskundiger schlängelförmig. Vor dreißig Jahren, Herr von Rathenow, wer da war im Recht, als die Burggrafen ins Land geschossen kamen, man wußte nicht woher? Die Bredow Puttlich, Quikow, Kochow, hatten sie nicht ein schönes Recht für sich, erkauf't, oder gestohlen, oder erschlichen, gleichviel, alles verbrieft und versiegelt von den vorigen Markgrafen? Wie schrien sie himmelhoch über Unrecht, als man's ihnen nehmen wollte; und es gab hier zu Land viele Rechtskundige, die da meinten, nicht Kaiser, nicht Reich dürfe ihnen ein Titeltchen davon abziehen. Wo bleibt ihr Recht? So angeschwollen es war, die faule Grete machte Loch für Loch drein, und blies es ihnen in die Luft. Heute glaubt kein Christenkind mehr dran, und jeder Mensch sagt: Burggraf Friedrich war im Recht. Wir Städte halfen ihm getreulich. Dafür waren wir auch im Rechte. Aber wie lange meint Ihr, daß wir's bleiben werden? Nicht länger, Herr Johannes, als wir Geld haben, um das Recht in Geltung zu halten. Reich müssen wir bleiben, um frei zu sein und unsere Rechte zu wahren. So lange reiche Geschlechter in Cölln und Berlin, Frankfurt, Brandenburg und Prenzlau am Ruder sind, so lange sie es sich nicht von der Gemeinheit entwinden lassen, gerade so lange werden wir in unserm alten Rechte sein, aber um nichts länger. Laßt die Zünfte, laßt die Meinheit, wie sie's anderwärts taten, sich einschleichen und eindringen in die Räte, laßt die bunten, tollen Köpfe mitsprechen, und es gibt so viel Stimmen, daß wir unsere eigne nicht hören. Wo der Feind, der lauert, igt sikt, ihr wißt es wie ich. Kann mich einer, dem ich auf sein Bitten dreihundert Mark leihe, mit fünfzig Pfund bestechen, daß ich gegen der Stadt Wohl ihm zugunsten rede? Laß einen Gerber hinein, laß den Schmied zu Räte sitzen, der seinen Groschen von heut' auf morgen verdient, und unterm Man-

auf die wirtschaftliche Seite gelegt hat. Unsere Abhängigkeit vom ausländischen Kredit ruft die Gefahr einer gewissen Ueberfremdung hervor, die in uns in mancher Richtung politische und nationale Bedenken erweckt. Wir müssen daher an die Regierung vor allem bei dem Besuche, ausländisches Kapital hereinzubringen, die Bitte richten, immer den Gesichtspunkt im Auge zu behalten, daß nicht damit irgend welche politische Absichten verbunden sind. Zur Erlangung ausländischer Kredite ist vor allem das Vertrauen des Auslandes notwendig, das man nicht durch Vorkommnisse, wie die beispielsweise jüngst erfolgte Ausschaltung des elektrischen Lichtes in Wien, erschüttern darf. Eine Voraussetzung für die Herstellung des Vertrauens des Auslandes ist auch die Vereinfachung unseres Steuersystems. Wir sind mit dem Finanzkomitee darin einig, daß in mancher Beziehung eine Ueberbesteuerung vorhanden ist. Es genügt aber nicht, daß der Bund allein sein Steuersystem in Ordnung bringt, sondern es muß dies auch bei den Ländern und Gemeinden geschehen, und es wird daher eine finanzielle und wohl auch eine Verfassungsauseinandersetzung zwischen dem Bund und den Ländern unermidlich sein. Notwendig ist weiter eine Verwaltungsreform, wobei neuerlich festgestellt werden muß, daß nach der Meinung der Großdeutschen die letzte Besoldungsreform keine dauernde Regelung darstellt, sondern daß es notwendig sein wird, Mittel zu finden, um die Härten der Besoldungsreform auszugleichen.

Auf die politischen Fragen übergehend, die durch die Feststellung des Bundeskanzlers, wonach von der Absicht des Eintrittes in die Kleine Entente oder von der Schaffung einer Donaukonföderation keine Rede sein könne, bemerkte er, es würden sicherlich solche Aufträge niemals offiziös oder offiziell gegeben, sondern derartige Meinungen werden gewöhnlich gesprächsweise zum Ausdruck gebracht. Es ist wohl nicht unmöglich, daß solche Gedanken bei manchen Personen, die in der Politik des Auslandes eine Rolle spielen, gehegt werden. Wir könnten uns eigentlich vom nationalen Standpunkte aus über derartige Gerüchte freuen, insofern als darin die Angst vor der Wiedererstarkung des Reiches und des deutschen Volkes zum Ausdruck kommt. Wir stehen auf dem Standpunkte der möglichsten Verkehrs- und Handelsfreiheit und insbesondere freuen wir uns, wenn mit dem Deutschen Reiche möglichst enge Beziehungen nicht bloß in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller und sozialer Beziehung und in der Frage der Rechtsangleichung bestehen. Wir halten das als Vorstufe für das Endziel und begrüßen es daher, daß der Tarifvertrag mit dem Deutschen Reiche bereits im Sommer zustande gekommen ist. An eine Donaukonföderation oder an einen Eintritt in die Kleine Entente ist nicht zu denken. Wir würden derartigen Bestrebungen unter keinen Umständen unsere Zustimmung geben und müßten schärfsten Widerstand leisten. Wir betrachten uns nach wie vor als einen Teil des gesamten deutschen Volkes und geben die Hoffnung nicht auf, daß für uns der Tag kommen wird, wo die Möglichkeit besteht, unser Schicksal selbst bestimmen zu können.

Von unserem Gesichtspunkte aus müssen wir die Ergebnisse von Genf als Fortschritt bezeichnen. Vor allem ist es gelungen, die Budgetziffer für die Jahre 1925 und 1926 mit 445 Millionen Goldkronen zu erreichen. Daß es bisher bedauerlicherweise nicht gelungen ist, die Aufhebung der Kontrolle zu erreichen, hat seine Ursache nicht etwa im Verhalten der Regierung und der Mehr-

Großdeutsche!
Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

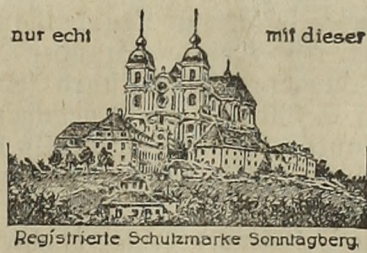
heitsparteien, sondern es kann für die Aufhebung der Kontrolle nicht gerade fördernd wirken, wenn vielfach behauptet wird, das Sanierungswert sei gescheitert. Gegenüber dem Abgeordneten Dr. Danneberg muß festgestellt werden, daß der Bundeskanzler im Mai im Hauptauschusse ausdrücklich erklärte, der Zweck der Verhandlungen in Genf sei nicht, die Aufhebung der Kontrolle zu erreichen, sondern die Feststellung der Vorbedingungen, unter denen die Kontrolle beseitigt werden kann, sowie Erhöhung der Budgetziffer. Dieses Resultat wurde jetzt in Genf erreicht und ist als Erfolg zu buchen. Ferner wurde eine Verminderung der Kontrolle durchgesetzt. Die Verhandlungen in Genf waren also nicht ohne Erfolg, wenn wir auch durchaus keinen Grund haben, aufzujauchzen. Unser Ziel, die Aufhebung der Kontrolle, ist leider noch nicht verwirklicht. Wir müssen für die Zukunft zunächst trachten, die Bedingungen dafür zu schaffen, daß die verminderte Kontrolle eintritt, denn wir müssen dahin arbeiten, daß möglichst bald die gesamte Kontrolle beseitigt und uns die vollständige Freiheit wiedergegeben wird. Das ist ein Ziel, das wir alle gemeinsam verfolgen. Wenn der Völkerbund in seiner Entschliebung zum Ausdruck bringt, er sei von dem lebhaften Wunsche geleitet, die Kontrolle des österreichischen Budgets sobald als möglich zu beenden, so haben auch wir diesen Wunsch, deshalb werden wir daran mitarbeiten und mithelfen, damit die Vorbedingungen zur Beseitigung der Kontrolle möglichst rasch geschaffen werden.

Stscherturgau.

Die Ganturatsitzung findet am Sonntag den 26. Weinmonds (Okt.) um 2 Uhr nachmittags im Speisesaale des Großgasthofes Julius Hofmann (Hotel Bahnhof), Amstetten, statt.

Zehn Millionen

Kronen zahlreich demjenigen, der mir nachweist, daß der Sonntagberger Feigen- und Malzkaffee nicht echt ist.



505

tel hält einer fünf Goldgülden: Die kriegst du, wenn du so stimmst. Wird er's bewinden? Herr Johannes, den Daumen ihnen auf den Nacken gesetzt, ihnen gelassen, was ihnen geziemt und Notdurft ist, doch ihrem Trotz nicht nachgeben, sonst ist's verpielt; wir zahlen die Zehe, und sie haben das Auslachen."

Vieles von dem, was Herr Bartholomäus sagte, hatte Herr Johannes auch schon gedacht und selbst gesagt. Er hielt es jetzt aber für angemessen zu schweigen, und nicht alles, was Herr Bartholomäus gesprochen, war in den Wind gesprochen. Zum Beispiel überlegte er für sich beim Nachhausegehen, ob es nötig sei, die Summe auf der Stelle dem Henning Mollner auszusahlen; ob es nicht vielmehr ratsam wäre, sie einstweilen zurückzubehalten, um sie zu einem geeigneteren Zeitpunkt auszusahlen. Der erste, schwerere Teil seines Geschäftes war vollkommen geglückt, also konnte er sich mit dem zweiten, leichteren, Zeit lassen. Er ging zufrieden fort. Auch Bartholomäus Schumm war zufrieden. Erstens hatte er Gelegenheit gefunden, zu zeigen, wie reich er war, der mächtige und stolze Bürgermeister Berlins war als ein Bittender über seine Schwelle getreten, und er hatte ihm seine Bitte gewährt. Der störrige, stolze Mann war ihm Dank und Geld schuldig, also ihm verpflichtet; aber noch mehr, außer dem Gelde hatte er ihm guten Rat gegeben, und auch den hatte Johannes Rathenow hinnehmen müssen, denn er hatte das Geld angenommen.

Sechstes Kapitel.

Der geräumige und helle Platz, welcher jetzt nach dem Schlosse den Namen führt, war zur Zeit unserer Geschichte weder geräumig und hell, noch hieß er Schloßplatz; aus dem Grunde, weil es noch kein Schloß gab. Wenn man aus Berlin über die lange Brücke nach Cölln ging, trat man auf einen großen, ungepflasterten Platz; nur auf der linken Seite war er von hölzernen Häusern begrenzt, welche ihre Rücken nach der Breiten- und Brüderstraße zu, ihre Giebel aber dahin wandten, wo

jetzt das Schloß ihnen die Aussicht nimmt. Diese war damals frei und weit; denn von da ab, wo die Stetsbahn nächst der Brüderstraße anfängt, zog sich nur eine mäßig hohe Mauer von gebrannten Ziegelsteinen halbkreisförmig bis an die Spree. War es eine Klostermauer; denn sie umschloß das ursprünglich dem Kloster der schwarzen Brüder in der Brüderstraße zugehörige Gebiet. Aber sie schloß sich an die Festungsmauer der Stadt Cölln an, so gegen die Spree-Werder zu am Wasser stand, und war sie mit fortläufigen Gängen, Schießscharten, Leitertreppen und einer hölzernen Ueberdachung versehen. Dergleichen Mauern sind in alten Städten selten von freundlichem Ansehen. Unrat und Unkraut häuften sich darum; die darunter bewahrten Feuergerätschaften, und was man sonst aus der Hand stellt, weil man es selten braucht und niemand fortnimmt, mögen sie das, was sie heut malerisch nennen, aber nimmermehr freundlich machen. Der ganze große Raum dazwischen war wüß. Denn die paar, unregelmäßig zwischen Gestrüpp, Gras und Unkraut und zwischen Morast und Sandmüll, je nachdem die Witterung war, aufgerichteten Buden oder Holzhäuser dienten in ihrer Zerstretheit und Kleinheit nur dazu, die Leere des großen Platzes noch mehr ins Licht zu stellen.

Die Mauer war in Verfall; wenigstens nicht so unterhalten, als wie gut verwaltete Städte in jenen Zeiten für ihre Festungswerke sorgten. Die dazu bestimmten Einnahmen mochten bei der Uneinigkeit der Städte verschleudert sein, oder zu anderen Zwecken verbraucht. Die Ufer der Spree nach der Cöllner Seite waren noch durch keine Mauern abgegrenzt. Das Pfahlwerk war morsch, eingestürzt; das Erdreich, mit Weiden, Gestrüpp und Gras überwachsen, senkte sich ins Wasser. Doch fehlte es um deshalb, weil wir den Platz wüß nennen, hier nicht an Leben. Durch Kot, Sand und Gras schlängelten sich vielfache, stark betretene Wege. Nur hatte kein Wegebauer sie angelegt, und allein das Bedürfnis sie gebahnt. In der Mitte des heutigen — nicht des dama-

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B. Waidhofen.** Samstag den 11. Oktober abends 1/8 Uhr Familienabend im Gasthof „zum eisernen Mann“ (Strunz) Zell. Gäste herzlich willkommen. — Sonntag den 12. Oktober vormittags 1/10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kirchmayr. 1/11 Uhr Kinder Gottesdienst.

* **Trauung.** Gestern fand in der Pfarrkirche in Zell a. d. Ybbs die Trauung des Herrn Ferdinand D o t t e r, Bürsten- und Pinsel-Erzeuger, Delberggasse, mit Fräulein Anna S t u d e n b e r g e r, Zell a. d. Ybbs, statt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Trauung.** Am Sonntag den 12. ds. findet um 1/6 Uhr abends im neuen Linzer Dom die Trauung des Herrn Mo i s W a g n e r aus Umerfeld, mit Fräulein B e t t i K e i b l i n g e r, Waidhofen a. d. Ybbs, statt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Trauungen.** In der hiesigen Pfarrkirche wurden getraut: Am 4. Oktober Herr Roman G r ö b l, Bahnbeamter, mit Fräulein Paula W i e n e r, Private. — Am 5. ds. Herr Josef W e i ß e n b a c h e r, Landarbeiter, mit Fräulein Walpurga B u c h r i e g l e r, Arbeiterin. Ferner Herr Johann S c h m o l m ü l l e r, Bauarbeiter, mit Fräulein Rosa B l a i m a u e r, Bauerstochter, und Herr Gottfried K a b e r g e r, Maschinist, mit Fräulein K r e s z e n z K r a l, Private. — Am 8. ds. Herr Joltan B e n k ö, Arbeiter, mit Fräulein A m a l i a S p a n z i n g, Hausgehilfin.

* **Firmaänderung.** Die Eisen- und Stahlwalzwerke normals Josef Wertich sel. Witwe, Gesellschaft m. b. H. in Gerstl bei Waidhofen a. d. Ybbs, haben ihren Firmawortlaut in „Wertich“ Eisen- und Stahlwalzwerke, Gesellschaft m. b. H. handelsgerichtlich geändert.

* **„Unter der blühenden Linde“.** Der Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs wird Samstag den 25. Oktober, abends 8 Uhr, und Sonntag den 26. ds. das Volksliederspiel „Unter der blühenden Linde“ von E. Freunthaller und M. Bukovics zu Gunsten der Anschaffung neuer Glocken für die hiesige Pfarrkirche und der Errichtung eines Kriegerdenkmales in Waidhofen zur Aufführung bringen.

* **Schauturnen.** Der Turnverein „Lützow“, Waidhofen a. d. Ybbs veranstaltet Sonntag den 12. Oktober d. bei schlechter Witterung am 19. Oktober auf dem Jugendspielplatz unter Mitwirkung mehrerer Turnvereine des 3. Bezirkes des Stscherturgaues ein Schauturnen, für das sich regstes Interesse kundgibt. Die Einleitung wird vormittags 11 Uhr auf dem Ob. Stadtplatze ein Stafellauf durchgeführt. Um 1 Uhr versammeln sich Turner und Turnerinnen in der Turnhalle und ziehen unter kinaendem Spiel durch die Stadt zum Jugendspielplatz. Der Beginn des Abwechslung reichen Turnens ist für 2 Uhr festgesetzt. Eintritt 5.000 Kronen. Turnordnung: 1. Freiübungen der Turner. 2. Freiübungen der Turnerinnen. 3. Schwebbaumübungen der Schülerinnen. Gemeinübungen auf Pferd und 2 Böden der Schüler. 3. Riegenturnen der Turnerinnen und Turner auf sämtlichen Hauptgeräten. 5. Verschiedene volkstümliche Übungsarten. 6. Mannschaftswettkampf im Tauziehen und Spiele.

* **Feuerschützengesellschaft, Schluß-Zugschießen.** Der Schützenrat erwartet an diesem Schießen die Teilnahme eines jeden Mitgliedes, insbesondere eines jeden ausübenden. Nachdem der Schluß des Schießens mit 1/6 Uhr festgesetzt ist, werden die Teilnehmer ersucht, früh genug

ligen Platzes, denn sie war näher der Häuserreihe als der Mauer — stand die Kirche der schwarzen Brüder, deren Kloster in der Bräuderstraße gelegen war, die zweite Kirche der reichen Stadt Cölln. Wo aber eine Kirche stand, fehlte niemals Handel und Verkehr. Ein Markt darum machte sich von selbst. Anfangs nur von den Gegenständen, so zum Gottesdienste näher oder entfernter gehörten, als Wachskerzen, Rosenkränzen, Heiligenbildern. Jeder lebhafte Handel mit einem bestimmten Gegenstande weckt aber zehn andere Gewerbszweige auf; und Buden mancherlei Art fanden sich auch hier aufgeschlagen, meist mit Dingen, die nicht unmittelbar die Jünste angingen, noch dem Junftzwange unterworfen waren.

Hier hatte ein erster Apotheker seine Bude, ehe die Stadt seine Hantierung als eine nützliche und notwendige anerkannte, und ihm deshalb ein Privilegium im Innern der Stadt selbst erteilte. Krämer von auswärts, fremde Juden, legten, minder beaufsichtigt als auf den Märkten, ihre fremden Waren aus. Auch Marktschreier und Gaukler zimmerten ihre Holzgerüste und spannten ihre Seile; die Kirche drückte ein Auge zu. Wars nicht ihre Art im fünfzehnten Jahrhundert, Zeter zu schreien und Verdammung zu rufen, so eine Narrenjacke einer Kutte an den Armel stieß. Auch ließen sie die Narren auf dem Seil Kutten anziehen, wenn nur die in der Kirche den Scherf in den Kästen fallen ließen.

Etwas gar sehr Wichtiges aber war zu jener Zeit eine Barbierstube. Die Barbierstuben waren die Cafes, die Restaurationen, die Estaminetts und Lesekabinetts des Mittelalters. Gedrucktes lag daselbst zwar nicht aus; aber das schadet nicht, sie logen damals so viel als wir. Auch weiß man nicht, welche Art Erfrischungen gereicht wurden; aber dort ward der Geist der Negier durch alle Nachrichten, so es in einer mittelalterlichen Stadt geben konnte, genährt und erfrischt.

(Fortsetzung folgt.)

erscheinen zu wollen. Die Gedenscheibe wird um 3 Uhr aufgestellt. Die verpackten Beste sind am Samstag beim Oberstückenmeister zu erledigen. Die Wahl der Tischfußbeste sowie die Verteilung der weiteren Beste und Prämiem wird um 7 Uhr im Gasthof Hierhammer vorgenommen, wo sich ein gemütlicher Schützenabend anschließen wird, zu dem sämtliche Mitglieder mit ihren Familienangehörigen und alle Freunde des Schießsportes geladen sind. Schützenheil!

* **Der Landtag von Niederösterreich** hat in seiner Sitzung vom 8. d. M. die Amtsdauer des im Jahre 1919 gewählten Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs bis 30. Juni 1925 verlängert. Das Verfassungs-gesetz über die Gemeindevahlordnung für Niederösterreich, mit Ausnahme der Städte mit eigenem Statute, werden wir in der nächsten Nummer eingehend besprechen.

* **Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein.** Die vor dem Kriege üblichen Arbeits- oder Strickabende wurden auf Wunsch mehrerer Mitglieder wieder neu angeregt und finden jeden Mittwoch in Herrn Hierhammers Sonderzimmer statt. Es ist dies ein schöner Brauch, der an die gute alte Zeit, an die Spinnabende erinnert, wo man sich nach des Tages Mühen bei der Nachbarin eingefunden und bei fröhlichem Geplauder und Erzählen von Geschichten und Märchen die Abendstunden verkürzte. Es ergeht an alle p. t. Mitglieder, Vereinsfreunde und Wohltäter die Bitte, um recht rege Anteilnahme an diesen Abenden. Dasselbst findet auch vor Abgabe der verfertigten Sachen, die Arbeitsausstellung zur Besichtigung statt. Wer aus gutem Herzen etwas geben will, Geld, Materiale oder fertige Sachen, wird gebeten, selbes bei Frau Hierhammer abgeben zu wollen.

* **Wiedereröffnung des Löwenkinos.** Am Samstag den 11. d. M. wird das Kino des Herrn Leopold Stepanek, das über Sommer geschlossen war, wieder eröffnet. Die Anschlagzettel bringen schon ein erlebtes Programm und werden die Vorstellungen Mittwoch, Samstag und Sonntag stattfinden. Am letzten genannten Tage finden zwei Vorstellungen statt und zwar um 4 Uhr nachmittags und 1/2 9 Uhr abends. Mit dem Eintritt der kühleren Jahreszeit nimmt auch das Interesse zu nach guten Kinovorführungen und ist es der Wunsch vieler Kinobesucher, daß dem heimischen Unternehmen heuer mehr Unterstützung zuteil wird, als dies im Vorjahre der Fall war.

* **Teilung der Landgemeinde.** — Eine neue Gemeinde Böhlerwerk. Am 5. Oktober wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die Landgemeinde Waidhofen zu teilen, indem die Ortschaft Böhlerwerk von derselben abgetrennt wird. Die Landgemeinde verliert von ihren etwa 3500 Einwohnern den vierten Teil, von ihrem großen Ausmaß aber kaum ein Hundertstel. Die neue Gemeinde Böhlerwerk will Anschluß an die Industriegemeinden des Ybbstales (Kojenau, Kematen) suchen und ein, ihrem Sinne nach, sehr modernes Gemeinwesen gründen. Diesem Beschluß sind jahrelange, oft sehr erbitterte Kämpfe vorausgegangen; zuletzt eine Reihe schwieriger Verhandlungen. Vom politischen Standpunkt ist für die Stadt Waidhofen eine Majorisierung durch Einbeziehung sozialistischer Vororte nunmehr ausgeschlossen, da sich die Landgemeinde den Korridor zur Stadt (von Rauchegger bis Zulehen) vorbehalten hat.

* **Zur Generalversammlung des Musealvereines.** Auf den uns durch den Vorstand des Musealvereines übermittelten Wunsch des Herrn Kommerzialrat Karl Forster stellen wir hiemit den Bericht über die Generalversammlung des Musealvereines in seinen Schlüssätzen richtig, wie folgt: Herr Kommerzialrat Forster verliest hierauf eine von ihm verfaßte Denkschrift, um bekannt zu geben, welche unbegründete Angriffe man auf ihn gemacht hat und in der er seine dem Museum geschenkte überlassenen Gegenstände unter Hinweis auf deren Kartotheknummern, unter welchen sie eingetragen sind, anführt, um schließlich auch diese Denkschrift selber dem Museum zum Andenken einzuverleihen. Seine Ausführungen wurden mit Beifall entgegengenommen.

* **Tanzschule Suppert.** Im Schloßhotel findet am 12. Oktober der Schlußabend des Kurses I statt. Gäste willkommen. Näheres im Anzeigenteil.

* **Sportklub.** Am Samstag den 11. Oktober 1924 findet im Klublokal des Sportklubs Waidhofen a. d. Ybbs (Rögl's Gasthaus) um 1/8 8 Uhr abends eine sehr wichtige Spieler- und Mitgliederversammlung statt. Aufstellung der zwei Mannschaften für das Spiel am 12. Oktober in Neuda. Erscheinen sämtlicher Spieler Pflicht.

* **Beschönigerungsverein, Spende.** Von den Kurgästen im Sanatorium des Medizinalrates Herrn Dr. Werner wurde für die Saison der namhafte Betrag von Kronen 2.337.000 gespendet. Der Beschönigerungsverein spricht auf diesem Wege den edlen Spendern seinen besten Dank aus.

* **Biehmarkt.** Bei dem am Dienstag den 7. d. M. abgehaltenen Biehmarkte wurden 785 Stücke Vieh, darunter 17 Pferde aufgetrieben. Es herrschte rege Kauflust und waren Händler und Käufer nicht nur aus der Umgebung, sondern auch aus weit entfernten Orten in großer Zahl herbeigekommen.

* **Glockenguß.** Lange schon sollten unsere Glocken in St. Florian gegossen werden, jedoch der Metallarbeiterstreik verhinderte dies immer wieder. Donnerstag wurde nun der Glockenguß vorgenommen und zahlreiche Waidhofener haben sich zu diesem Zwecke per Bahn oder Auto nach St. Florian begeben. Auch sehr viele Schüler der Bürgerschule haben sich zum Glockenguß

nach St. Florian begeben, um Zeuge zu sein, wie stummes Metall zu klingender Stimme wird.

* **Auszeichnung.** Die bestbekannte Käsefirma Anton Pircher in Amstetten wurde bei der jetzt tagenden landwirtschaftlichen Ausstellung in Innsbruck für die in seinen Sennereien in Tirol erzeugten Halbbemmental-Käse mehrfach erstklassig prämiert. Wir gratulieren dem rührigen und reellen Geschäftsmann zu dieser Auszeichnung.

* **Schweres Autounglück.** Am Samstag den 5. d. M., um 1/10 10 Uhr abends, ereignete sich zwischen Pichling und Asten in Oberösterreich ein schweres Autounglück, bei welchem ein Insasse getötet und zwei schwer verletzt wurden. Es war das Auto des hiesigen Sägewerksbesizers Herrn Jg. Brandstetter, mit dem der Chauffeur Herr Raimund Danning er aus Linz zurückkehrend in der Richtung Enns fuhr, um über Aschbach nach Waidhofen zurückzufahren. Bei der Abfahrt von Linz ersuchte Herr Danning der Chauffeur Eichmayer, ein Bekannter von ihm, er möchte ihn bis zu seiner Wohnung in Scharlitz mitnehmen, wobei derselbe auch seine drei Freunde Hermann Lang, Matthias Franz und Josef Riz zu dieser Fahrt einlud, die bis nach Enns verlängert werden sollte. Zwischen Pichling und Asten fuhr Danning um eine Kurve, als die Stoßstange, die mit den Vorderrädern und der Steuerung in Verbindung steht, los wurde, wodurch der Lenker die Herrschaft über das Fahrzeug verlor, das an einen Erdhaufen anfuhr, sich überschlug und die Insassen unter sich begrub. Danning er und Eichmayer befreiten sich zuerst aus ihrer kritischen Situation, Lang, Franz und Riz mußten erst aus dem Wagen hervorgezogen werden. Danning er hatte eine Riswunde im Gesicht und einen Nervenstoß erlitten, während Eichmayer unverletzt geblieben war. Hermann Lang hatte eine Fraktur des rechten Oberschenkels, Matthias Franz eine Riswunde auf der Nase und eine Kontusion des rechten Schultergelenkes davongetragen. Dem Riz war das Schädeldach zertrümmert worden, so daß das Gehirn bloßgelegt wurde, und außerdem war ein Bein ihm völlig abgerissen. Riz war sofort tot. Erste Hilfe leistete den Verunglückten das Auto des Herrn Alois Großhauer, der mit seiner Frau von Wien gekommen war und wenige Minuten vor 11 Uhr die Unglücksstätte passierte. Der Chauffeur dieses Wagens namens Ettl vernahm die Hilferufe der Verunglückten, hielt sein Fahrzeug sofort an und leistete im Verein mit Herrn Großhauer und Herrn Danning er, der sich bereits befreit hatte, den unter dem Wagen eingeklemmten Beistand. Ein großes Glück war es, daß der umgestürzte Wagen nicht Feuer fing, weil sonst alle Insassen desselben, mit Ausnahme Eichmayers, der herausgeschleudert worden war, unrettbar verbrannt wären.

* **Selbstmord.** Am 6. ds. hat sich der Werksbeamte der Firma Böhler & Co. Anton Innerhuber in seiner Wohnung in Brudbach in selbstmörderischer Absicht durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Er wurde sofort ins Krankenhaus nach Waidhofen überführt, wo er einige Stunden darauf infolge einer schweren Lungenverletzung starb. Er hatte in letzterer Zeit öfter Selbstmordabsicht geäußert, denen man aber keinen Glauben schenkte; jedenfalls handelt es sich um eine krankhafte Veranlagung, da Innerhuber schon einmal während seiner Militärzeit, die er in Ragusa abdiene, einen Selbstmordversuch machte, bei welchem er sich durch einen Revolverschuß Verletzungen am Kopfe beibrachte. Zweimal versagte ihm diesesmal der Revolver. Er blieb aber hartnäckig in seinem Entschluß und erit das drittemal streckte ihn die Kugel nieder. Innerhuber, der verheiratet war und im 39. Lebensjahre stand, war ein pflichtgetreuer, gewissenhafter Beamter und hat sich während seiner 10-jährigen Tätigkeit bei der Firma Böhler im Kreise seiner Kollegen sehr beliebt gemacht. R. I. P.

* **Bargeldlose Postgebührenentrichtung.** Die Entrichtung der bei der Aufgabe zu begleichenden Postgebühren für Wertbriefe und Pakete, der Freimachungsgebühren für Brieffendungen, die bei den Postämtern in Wien unter Barzahlung der Gebühren aufgegeben werden, sowie der bei der Abgabe von Paketen in Wien zu entrichtenden Gebühren (Zollbeträge und dergleichen) kann auch im Abrechnungswege anstatt bar erfolgen. An dieser Einrichtung können aber nur solche Parteien teilnehmen, die beim Postsparkassenamt ein Scheckkonto besitzen. Die Begleichung kann entweder durch Vorauszahlung eines entsprechenden Betrages (Verfahren mit Abrechnungsheften) oder nachträglich (Verfahren mit Stundungsheften) erfolgen. 1. Die Abrechnungshefte für 25 oder 50 Gebührenerentrichtungen werden von der Postdirektion auf den von der Partei gewünschten Betrag und zur Verwendung bei dem von der Partei namhaft gemachten Postämter ausgestellt und müssen mindestens auf eine Million Kronen lauten. Dieser Betrag ist samt dem Preise für das Heft im Clearingverfahre des Postsparkassenamtes auf das Konto der Postdirektion Nr. 37.792 x 45 zu überweisen. Der bei jeder Auflieferung entfallende Betrag an Gebühren wird vom Guthaben abgeschrieben, bis der vorausgezählte Betrag erschöpft ist. Parteien, die von der Einrichtung der Abrechnungshefte Gebrauch machen wollen, haben ein bezügliches Bestellschreiben an die Postdirektion zu richten. 2. Die Stundungshefte dienen zur nachträglichen Begleichung der oben bezeichneten Gebühren und werden Firmen über Ansuchen ausgestellt, wenn die voraussichtliche Gebührenerentrichtung monatlich wenigstens 5 Millionen Kronen beträgt. Die gestundeten Beträge sind am 15. und letzten jedes Monats im Clearingverfahre des Postsparkassenamtes auf das Konto der

Postdirektion zu überweisen. Für die Stundung ist eine Gebühr von 200 Kronen für je 100.000 Kronen zu entrichten. Ueber die näheren Bedingungen, unter denen sich das für die Parteien vorteilhafte Verfahren abwickelt, geben die Postämter über Verlangen Auskunft.

* **Vom Stadtbild.** So unscheinbar auch manch' Haus unserer Stadt ist, unsere Vordäter trachteten doch, das schlichte Antlitz möglichst harmonisch schön und lebensfroh zu machen. Sie bemalten die Häuser mit Bändern und Ornamenten, wo hervortretende Architekturen fehlten und sorgten dafür, daß auch das einfache Kleid, das Äußere des Hauses, Gefallen fand. Heute, nach einer langen Zeit des Unverständnisses, trachten wir in Befolgung des Beispiels der Alten wieder daselbe zu machen. So kann man heuer allenthalben sehen, wie die Häuser unserer Stadt mit frischen Farben in die Gassen schauen. Eines um das andere wird frisch gefärbelt und so manches Haus zeigt nun, wie schön es ist. Eines der schönsten, das Gasthaus „zur Rose“ zeigt sich jetzt besonders reizvoll, obwohl die etwas zu dunkle Farbengebung nicht sehr günstig ist. Umso besser wirken nun die freigelegten Wandpfeiler, die das vorragende Stockwerk tragen. Auch der frühbarocke Stuck, in lichterem Farben gehalten, wirkt recht belebend. Von diesem Gasthof kehren wir uns zum schräg gegenüber befindlichen Gasthof „zum Posthorn“, dessen zierliche Kokofoßade stimmungsvoll erneuert wurde. In der Ybbitzerstraße wurde der Gasthof Rudolf Loos, ein unscheinbares Vorstadthaus, mit einer Bemalung versehen, die unter vielfachem Verputz zum Vorschein kam. So sehen wir überall wieder Verständnis für unser Stadtbild und williger denn je ist das Ohr des Laien geneigt, die Meinung von Kennern und Sachleuten zu hören und ihrem Rat zu folgen.

* **Strassenpflasterung.** Die Pflasterungsarbeiten in der Wienerstraße gehen ihrer Beendigung entgegen. Nach Schluß der Arbeit wird eine kurze Ruhefrist zur Festigung des Straßenkörpers eingeschaltet. Die meist schöne Witterung begünstigte den Bau, so daß keine Verzögerung eintrat. Die Gemeinde hatte Vorsorge getroffen, daß die Notstraße über das Patertal gut fahrbar war und hat auch für die Regelung des Verkehrs über die Auffahrt beim Bahnwächterhaus durch Bestellung eines Straßenwärters gesorgt. Es ist zu erwarten, daß Ende kommender Woche die Straße wieder dem Verkehr übergeben werden kann.

* **Vom Bergbau.** Wie wir vernehmen trägt man sich mit dem Gedanken den Bergbau im Gebiete Ederlehen-Hinterholz einzustellen. Eine staatliche Inspektion der Bergwerke hat ergeben, daß zur Sicherung der Bergwerke gegen schlagende Wetter große Kosten erwachsen würden, die nicht im Einklang zu der Förderung wären. Das Ybbitzer Kohlenbecken zählt zu den gefährlichsten Schlagwettergebieten und die letzten Unglücke in Hart erfordern eine schärfere Handhabung der Sicherungsmaßnahmen zum Schutze von Menschenleben. Die in diesem Gebiete geförderten Kohlen gehören zu hochwertigeren Kohlen und es wäre sehr bedauerlich, wenn eine Einstellung erfolgen müßte. Hoffen wir, daß die Gemeinde Wien, die doch Hauptbesitzerin des Kohlenwerkes ist, diese Maßnahme verhindern werde und die Kosten für die Sicherung des Bergbaues bereitstelle. Es wäre dies zugleich produktive Arbeitslosenfürsorge.

* **Diebstahl.** Aus dem Auslagekasten des Büchsenmachers Hrdina, Hoher Markt, wurden in der Nacht zum 3. Oktober drei Revolver, darunter eine Little-Tom-Pistole gestohlen. Der Täter hat das Schloß der Auslage mit einem Nachschlüssel geöffnet und dann wieder versperrt, so daß der Diebstahl nicht gleich bemerkt werden konnte.

* **Dämon Alkohol.** Wegen Trunkenheitserzeß wurde am Samstag abends der Maurer Johann St. aus Türnitz, der hier im Krankenhause in Pflege war und einen Ausgang benötigte, um sich zu betrinken und nach seiner Rückkehr zu randalieren, verhaftet. Seiner Anhaltung setzte er Widerstand entgegen, so daß er geschlossen werden mußte. — Wegen einer am Sonntag den 5. und Montag den 6. d. M., erstere in der Wienerstraße, letztere Unter der Leiten, verursachten ärgerniserregenden Kauferei wurde der Monteur Johann W. arretiert. Ueber die beiden Radaubruder wurden vom Stadtrate empfindliche Arreststrafen verhängt.

* **Auch die Eins-Zwei-Drei-Jahrpläne** für Winter 1924/25 sind wieder erschienen und da die Generaldirektion der Bundesbahnen ihren Verkauf auf Bahngrund wieder freigegeben hat, sind sie auf allen Bahnhöfen, in allen Buchhandlungen, Tabaktrafiken und Papierhandlungen wieder erhältlich.

* **Ybbitz.** (Auch eine Erwiderung?) Also doch: Die christlichsoziale Parteileitung verlangt Aufklärung über unseren Bericht vom 19. v. M. Wir glauben es recht gerne, daß unser Artikel befremdend gewirkt hat; genau so befremdend hat aber auch der Artikel der Ybbstallzeitung vom 13. v. M. bei uns gewirkt. Reinen Wein aber wollen wir Ihnen schon einschenken. Wir sind das ja in der Lage, da bei uns politische Artikel nicht von unverantwortlichen Leuten, sondern von der Parteileitung herausgegeben werden. Infolge dessen kann die Großdeutsche Partei auch jederzeit für derartige Berichte eintreten, was immerhin recht angenehm ist. Glauben Sie nicht? Wir nehmen gerne zur Kenntnis, daß wir uns in der Person des Berichterstatters geirrt haben und stellen hier auch diesen Irrtum fest. Wir wollen Ihnen auch gerne glauben, daß Sie den Versammlungsredner nicht herbefehlt haben, aber verantwortlich sind Sie für seine Ausführungen, d. h. besser ge-

sagt, für die Folgen seiner Ausführungen! Wenn Sie wirklich mit den Angriffen des Redners auf die Großdeutsche Partei, die doch einer Kampfanlage gleichkommen, nicht einverstanden gewesen wären, dann hätten Sie bei einigermassen guten Willen persönlich oder schriftlich mit ein paar Worten unserer Parteileitung erklären können, daß die Führer der Christlichsozialen den Ausführungen des Redners fernstehen. Sie hätten das tun können, ohne sich etwas zu vergeben, wenn es Ihnen wirklich um den Frieden und um das gute Einverständnis in Obbsitz zu tun gewesen wäre. Des weiteren geben Sie Ihren Ausführungen den Anschein, wie wenn wir die Anbahnung von Verhandlungen wegen Weiterbestandes der Wirtschaftspartei Ihrer Partei in die Schuhe schieben wollten. Wir haben das nie behauptet, sondern im „Boten“ vom 19. v. M. steht ganz deutlich und für jedermann verständlich zu lesen: „... beschlossen wir, mit den hiesigen Christlichsozialen behufs Aussprache über eine Erneuerung der sogenannten Wirtschaftspartei in Verhandlungen zu treten. Wir strebten diese Wirtschaftspartei nicht an, um ... , sondern ... usw.“ Daraus geht doch klar hervor, daß wir es waren, die um Verhandlungen ersucht haben. Wir schämen uns auch dieser Tatsache nicht, weil wir — so wie Sie — für Obbsitz nur das Beste wollen und weil die Wirtschaftspartei sich in jeder Hinsicht glänzend bewährt hat. Und nun, meine Herren, nochmals zu den Ausführungen des famosen Redners: Finden Sie nicht, daß die Ausdrücke wie „Qualität und Quantität“ eine etwas arge Entgleisung sind? Schon in den Worten allein liegt eine Anerkennung der Tätigkeit unserer Mandatäre und ein Beiseiteschieben der Arbeit Ihrer Gemeinderatsmitglieder, die wir absolut nicht angreifen oder in den Augen der Öffentlichkeit herabsetzen wollten. Aber verzichteten konnten wir nicht, unseren Wählern mitzuteilen, wie ein für Obbsitz Fremder die Leistungen der großdeutschen Gemeinderatsmitglieder beurteilt. Es ist gewiß für jedermann nicht schmeichelhaft, wenn er als Quantität und der Gegner als Qualität bezeichnet wird, aber das müssen Sie eben mit Herrn Escher ausmachen, das geht uns nichts an. Wir haben hierbei nur unsere Pflicht getan, wenn wir hier mitteilen, daß wir durch die Wiedergabe dieser Verammlungsberichte die Gemeinderatsmitglieder Ihrer Partei nicht angreifen wollten. Mehr haben wir zu Ihrem Artikel nicht zu sagen. Ortsgruppe Obbsitz der Großdeutschen Volkspartei.

St. Leonhard am Wald. Wir werden um Aufnahme nachfolgender Richtigstellung eines Artikels ersucht, der in der „Obbstalzeitung“ vom 29. August erschien, und der die Schriftleitung obigen Blattes die Aufnahme verweigerte. Wir betonen aber ausdrücklich, daß wir jede Verantwortung ablehnen und nur einer Bitte der Unterzeichneten nachkommen. „(Nochmals die Ehre angeleihen!) Sie hatten die Freundlichkeit, uns am 30. August in der „Obbstalzeitung“ als Verleumder hinzustellen und erlauben uns hierzu einige Richtigstellungen. Es ist unklar, daß wir gegen Schule und Kirche ein Verleumdungswort inszenierten, wahr ist, daß nur von Personen aber nie von Pfarramt und Schule gesprochen wurde. Es ist unklar, daß die Schuldigen unter Zeugenschaft der Gemeinde ein volles Geständnis ablegten. Wahr ist, daß bei der Amtshandlung nur ein Gemeindefunktionär zugegen war, der aber bald nachher von dem ganzen nichts mehr wissen wollte. Wahr ist, daß einer Frau, welche an dem ganzen Tratsch unschuldig ist, unter Androhung mit dem Landesgericht und unter Zusicherung des Geheimhaltens, eine Unterschrift abgenommen wurde, deren Tragweite in dem eingeschüchterten Zustande nicht ermessen werden konnte. Wahr ist, daß diese Frau wiederholtemale und ausdrücklich versicherte, daß sie zwar über die beleidigten Herrschaften nichts Ehrenrühriges sagte und nur um weitere Redereien zu vermeiden eine ihr vorgelegte Ehrenerklärung unterschrieb. Es ist unklar, daß die beleidigten Herrschaften diesmal Gnade für Recht ergehen ließen, sondern wahr ist, daß eine gänzlich unschuldige Frau, eingeschüchtert und nur des lieben Friedens willen eine unüberlegte Unterschrift gab, in dem guten Glauben, es wäre damit der Allgemeinheit gedient. Wahr ist weiters, daß das gegebene Versprechen, die Angelegenheit geheim zu halten, nicht erfüllt wurde, sondern an dessen Stelle der ehrenrührige Zeitungsartikel erschienen ist. In einem Punkt nur sind wir einig: Bald möge der Krug der Unwahrheit am Felsen der Wahrheit zermettern. Wir erklären hiemit ausdrücklich und öffentlich, wir haben weder gegen das Pfarramt, noch gegen die Schule ehrenrührige Neußerungen gemacht, haben daher keine solchen zu widerrufen und sind auf Wunsch jederzeit gerne bereit die gesetzlichen Rechtsmittel in Anspruch zu nehmen und mögen sodann die Posaunen des Gerichtes den Schlusmarsch spielen, wenn die St. Leonharder Plakmuskel schweigt. Joh. und Jazilia König, St. Leonhard a. W.“

* **Hollenstein.** (Adolf Scholz, Gemeindearzt i. R. †) Am 30. September verschied nach längerem Leiden Herr Adolf Scholz, Gemeindearzt i. R., im 80. Lebensjahre plötzlich, indem ihn im Schlafe der Herzschlag überraschte. Am 2. Oktober wurde er um 3 Uhr nachmittags feierlichst zu Grabe getragen. Die Massenbeteiligung aller Bevölkerungsschichten und Vereine bewies wohl am Besten, mit welcher Hochachtung dieser Mann verehrt wurde. In ihm war ein gutes Stück Heimatgeschichte verkörpert. Es war wohl nur die ungünstige Lage der Grabstätte an der engsten Stelle zwischen Kirche und der Friedhofsmauer das Hinder-



nis, daß keiner der maßgebenden Persönlichkeiten am offenen Grabe für diesen ungewöhnlich verdienstvollen Mann einen Nachruf hielt. Umso mehr ist es am Plage, dies hier nachzuholen. Herr Adolf Scholz wurde am 15. April 1845 zu Neutitschein in Deutschmähren geboren und studierte in Olmütz. Als Arzt kam er zuerst am 1. Juni 1869 nach Göstling und am 2. September desselben Jahres nach Hollenstein, wo er 40 Jahre, bis 1910, als Gemeindearzt tätig war. Hollenstein, eine der ausgedehntesten Gemeinden in Niederösterreich, stellt sehr hohe körperliche Anforderungen an einen Arzt. Nicht nur daß er diesen gerecht wurde, so hat er sich durch seine unermüdete, menschenfreundliche, erfolgreiche Tätigkeit große Verdienste erworben. Besonders berühmt war er in der Behandlung von Lungenerkrankungen und bei gefährlichen Geburtshilfen. Erfolgreich bekämpfte er größere Epidemien, z. B. zwei Mal Blattern- und zwei Mal Diphtherie-, ferner Scharlach-, Typhus- und Influenza-Epidemien. Nicht nur in diesen gefährlichen Zeiten von Massenerkrankungen, sondern auch in jedem Einzelfalle, hat er sich durch seine reiche praktische Erfahrung, sein theoretisches Wissen, seine vornehme Ruhe und Geduld, peinliche Sorgfalt, Pünktlichkeit und nicht zuletzt durch seine Menschenkenntnis, besonders in der Behandlung Leidender stets ausgezeichnet und dadurch das Vertrauen der gesamten Bevölkerung — besonders der Kranken selbst gewonnen, was in bekannter Weise viel zur Seilung beiträgt. Nach dem Tode seines Nachfolgers im Amte Herrn Dr. Gauer während des Krieges und auch noch in der Nachkriegszeit hat er wertvolle Aushilfsleistungen trotz seiner zunehmenden Gebrechlichkeit versehen. Durch alledies hat er sich die ganz besondere Dankbarkeit der Gemeinde Hollenstein und Umgebung erworben. Aber auch außer seinem ärztlichen Wirken hat er sich noch um Gemeinwohl und Geselligkeit sehr verdient gemacht. Er war einer der Gründer der Freiwilligen Feuerwehr und langjähriger Hauptmannstellvertreter derselben, er war das älteste Mitglied des Kriegervereines, hat er doch den Feldzug 1866 und die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht, ferner des Männer-Gesangsvereines, welcher ihn vor 2 Jahren zum Ehrenmitgliede ernannt, und ihm zu Ehren auch bei der Einsegnung vor dem Trauerhaufe und in der Kirche zwei Chöre sang. Mit ihm verschwindet eine Charaktergestalt Hollensteins. Jedermann wird sich gerne der stets peinlich nettgekleideten stattlichen Gestalt erinnern, welcher man selbst bis zum Schluß selten äußerlich angetannt hatte, wie sehr er oft körperlich sowohl als seelisch gelitten hat. Erst heuer am 1. September wurde seine fast lächerliche Pension rückwirkend auf 1. Jänner etwas erhöht. Wie man hörte, hat auch die Ärztekammer in Würdigung seiner großen Verdienste geplant gehabt, ihm den Ehrentitel „Medizinalrat“ zu verleihen. Gewiß hätte ihm diese Ehrung eine ganz besondere große Freude bereitet. Leider war es ihm nicht beschieden. So verbleibt denn die hauptsächlichste verdiente Ehrung, die ihm auch tatsächlich im reichsten Maße zuteil geworden ist, nur in den Herzen der Hollensteiner Bevölkerung übrig. Und diese Ehrung, sie wird länger anhalten als es Titel und Orden vermocht hätten. Ehre seinem Andenken! A. B.

Althartsberg. Dienstag den 7. Oktober fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Wilhelm Guttenbrunner, Lehrer in Opponitz, mit Fräulein Hilda Hausberger, Gastwirtstochter aus Kröllendorf statt. Unsere Glückwünsche!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei.** Die letzten Sprechabende der Großdeutschen Volkspartei erfreuten sich eines zahlreichen Besuches. Der nächste Sprechabend findet am Dienstag den 14. Oktober I. J., 8 Uhr abends, im Gasthose des Herrn David Dingl statt und wird auch diesmal wegen sehr wichtiger Beratungsgegenstände ein reger Besuch gewärtigt.

— **Deutscher Turnverein Amstetten.** — **Voranzeige.** Im Rahmen der diesjährigen Julfeier (im Theater-

saal Ginner) gelangt das große Märchenfestspiel „Hänsel und Gretel“ von Prof. Julius Peifert-Zwittau, das der Deutsche Turnverein Mödling mit großem Erfolge heuer erstmalig an drei Abenden veranstaltete, zur Aufführung. In diesem Werke, das sowohl turnerische als völkisch-erziehende Arbeit erfordert und vor Augen führt, werden sämtliche Abteilungen des Vereines beschäftigt sein und heimische Musiker und Sänger mitwirken. Die Einstudierung dieses Bühnenstückes liegt in bewährten Händen und hat bereits begonnen. Wir bringen dies heute schon der Öffentlichkeit, insbesondere den Brudervereinen zur Kenntnis, mit dem Ersuchen, für einen zahlreichen Besuch zu werben. Ueber Wesen und Inhalt des Werkes gibt ein Bericht in der Bundesturnzeitung vom 15. Erntemonats I. J., Seite 108, näheren Aufschluß. Weitere Mitteilungen erscheinen in späteren Folgen dieses Blattes.

— **Südmark.** Herr Professor Hans Donawell, einer der Führer des Banater Schwabentums aus Temesvar, spricht am Sonnabend den 11. Oktober 1924, Schlag 8 Uhr abends im Speisesaale des Großgasthofes Julius Hofmann über die Lage des Südostdeutschtums. Das Erscheinen der Südmarkmitglieder sehe ich als Pflicht an. Freunde der Südmark sind herzlich willkommen. Dr. Ernst Bast, derzeit Südmark-Obmann.

— **Hilfsverein für Deutschböhmen und die Sudetenländer.** Zweigstelle Amstetten. Derselbe ladet zu einem am Samstag den 11. Oktober I. J., 8 Uhr abends, im Kaffee Zentral des Herrn Gustav Fuchs in Amstetten stattfindenden Heimatabend mit dem Beifügen ein, daß nunmehr jeden zweiten Sonntag im Monate regelmäßig solche Heimatabende stattfinden werden. Zwangsloses Beisammensein, jeder unterhält sich auf seine Art. Gäste willkommen!

— **Autolenter-Prüfungen.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß dieselben in Amstetten am 21. Oktober I. J. vormittags stattfinden.

— **„Unter der blühenden Linde.“** Die am Sonntag den 5. d. M. stattgefundenen zwei Vorstellungen erfreuten sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches, namentlich waren von den umliegenden Orten, ja sogar von St. Valentin, sehr viele Besucher erschienen, welche von dem herrlichen Volksliederspiele nicht nur befriedigt, sondern geradezu begeistert waren. Wir beglückwünschen die wackere Künstlerschar des kunstsinigen Männergesangsvereines Waidhofen a. d. Obbs zu dem außerordentlichen Erfolge auf das herzlichste und hoffen, dieselbe nicht das letztemal als Gäste in Amstetten begrüßt zu haben.

— **Brand am Bahnhofe.** Am Samstag den 4. d. M. 1/2 Uhr nachmittags geriet am hiesigen Bahnhofe in der Nähe des Heizhausstrahns eine hölzerne Arbeiterunterstandshütte in Brand, welcher durch die herbeigerufene Bundesbahn- und Stadtfirearmehr bald lokalisiert war. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Der Brand war durch Ueberheizung eines in der Hütte befindlichen Ofens entstanden. Zwei von Arbeitern in der Hütte eingestellte Fahrräder gingen zugrunde.

— **Kadefahrerunfall.** Der hiesige Holzhändler Herr Norbert Gruber stieß am Sonntag den 5. d. M. gegen Abend in Oberaschbach mit seinem Motorrad mit einem ihm entgegenkommenden Kadefahrer bei einer Wegbiegung zusammen. Der fremde Kadefahrer erlitt an einem Fuße eine ziemlich schwere Fleischverletzung, da Fleischstücke sogar am Motorrad des Herrn Gruber angeklebt waren. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Herr Gruber blieb unverletzt. Wie wir erfahren, trifft die Schuld an dem Zusammenstoße den verletzten Kadefahrer, weil er auf der verkehrten Straßenseite fuhr.

— **Verlassenschaftsabhandlung nach Marie Valerie Habsburg-Lothringen.** Dieselbe führt der jüdische Rechtsanwalt Dr. Gustav Schönberg in Wien!

— **Gestorben.** Leopoldine Klein, Druckereigehilfin in Amstetten, Sklerose.

— **Kino in Amstetten.** Samstag den 11. Oktober und Sonntag den 12. Oktober: „Der Fechter von Ravenna“, ein Drama aus Artistenkreisen in 5 Akten, in welchem der Sensationsdarsteller Alfred Galaor, genannt der deutsche Maciste an Waghalsigkeit nahezu Unmögliches leistet und durch sein Spiel den Zuschauer vom Anfang bis zum Ende in Spannung hält und auch die raffige Diva Violetta Kapierska mitwirkt. Montag den 13. und Dienstag den 14. Oktober: Käthe Haack in dem Zirkus-Großfilm Alfred Galaor: „Die brennende Kugel“. Was Galaor, der Riese, in diesem Großfilm leistet, wurde bisher noch in keinem Zirkusfilm gezeigt. Den Höhepunkt bildet die Entfesselung in einer brennenden, über der Manege schwebenden Kugel. Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. Oktober: „Reitschenshiebe des Lebens“ (Die Todgeweihten) mit Emilia Ghione in der Titelrolle. Ein Drama, welches in erschütternder Weise den heutigen Lebenskampf zeigt. Herrlich und packend das Spiel der Hauptdarstellerin. Freitag den 17. und Samstag den 18. und Sonntag den 19. Oktober: „Der Schusterjunge seiner Majestät“ (St. Majestät das Kind) mit den Hauptdarstellern Hermann Hoffmann und dem herzigen Lupu Ruck. Ein allerliebtestes Traumspiel in 5 Akten, welches den Traum eines Schusterjungen, der auf Abenteuer in die Welt zieht und es bis zum Sekretär des Kronprinzen bringt, darstellt. Vorstellungen an Wochentagen um 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen um 6 und 8 Uhr abends. Sonntag den 19. Oktober, 4 Uhr nachmittags, Kinder- und Familienvorstellung. Die Vorstellungen der letzten Woche beweisen ganz deutlich, daß die Direktion Baumanns sich nach wie vor angelegen sein läßt, dem Publikum nur Gutgewähltes und Erstklassiges zu bieten.

Mauer-Dehling. (Verlobung.) Herr Alois Halbermaier, Wirtschaftsbesitzer in Spiegelsberg, hat sich mit Fräulein Ottilie Halbertschlager, Tochter des Wirtschaftsbesitzers Herrn Michael Halbertschlager in Galtberg, verlobt.

— (Herbstliedertafel.) Der hiesige Männergesangverein „Urtal“ veranstaltet am Sonntag den 19. Oktober um 3 Uhr nachmittags im großen Festsaal der Landesanstalt unter gefälliger Mitwirkung des Opernsängers Herrn Anton Baumann aus Wien und des Klaviervirtuosen Herrn Oberlehrer Hermann Gagner seine Herbstliedertafel. Um 8 Uhr abends findet bei beschränkten Plätzen eine Wiederholung der Liedertafel statt.

Curatsfeld. (Autounfall.) Sonntag den 5. Oktober fuhr eine größere Gesellschaft aus Steinakirchen und Gresten in dem Lastauto des Gastwirtes Anderl in Gresten von dort zur Aufführung des Liederspiels „Unter der blühenden Linde“ nach Amstetten. Am Rückweg nahm das Auto seinen Weg über die sogenannte Austraße, die wohl für Lastautos nicht recht geeignet ist. Es war mit etwa 30 Personen beladung. Aus Mangel an Platz standen sogar Personen auf den seitlichen Auftrittsbrettern. Bei dem ersten Bauernhause, von Waldfrieden kommend, fällt die Straße etwas und bildet gleichzeitig eine kleine Biegung, die wieder ansteigt. Hier nun geschah es, daß das Auto zu weit nach links geriet, der Straßengrabenrand brach durch die Schwere des Autos, der Lenker dürrte dadurch nicht mehr imstande gewesen sein, das Fahrzeug nach rechts zu reißen, so fuhr es direkt in die Mauer des Wirtschaftsgebäudes des knapp an der Straße stehenden Bauernhauses, dadurch wurde der am linken Auftrittsbrett stehende Bauernsohn Fr. Wigner aus Gresten erdrückt. Das unbrauchbare Auto mußte stehen gelassen werden; der Tote wurde ins Bauernhaus geschafft und die Gesellschaft mußte zu Fuß nach Curatsfeld wandern, wo sie erst um 1/2 11 Uhr nachts ankam. Mit Not konnten sie hier ein Fuhrwerk aufreiben, das wenigstens die Frauen nach Steinakirchen führte, während die Herren den Weg zu Fuß zurücklegen mußten. Die Leiche wurde Montag überführt.

Ulmerfeld. Sonntag den 5. ds. veranstaltete der Deutsche Turnverein Hausmening-Ulmerfeld ein Zögling- und Kinderwettturnen. Schon am frühen Morgen haben sich die Kleinen am Turnplatz eingefunden, um den Wettkampf zu beginnen. Punkt 8 Uhr früh begann das Wettturnen, welches bis 11 Uhr vormittags dauerte. Nachher wurde die Siegereverklündung vorgenommen, welche ein sehr gutes Resultat zeigte. Jugenddiätwart Karl Hofstätter richtete sodann an die Jungturner mahnende Worte und erinnerte sie an die Pflichten, welche sie als deutsche Jungturner zu erfüllen haben. Mit dem Lied „Ein Ruf ist erklingen“ fand das Wettturnen sein Ende. Um 1 Uhr nachmittags marschierten die Turner und Jungturner mit Fahne zum Schauturnen nach Wschbach.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Wschbach. (Erstes Schauturnen des Deutschen Turnvereines.) Begünstigt von freundlichem Wetter veranstaltete Sonntag den 5. Weinmond unser heimischer Turnverein sein erstes Schauturnen, welches recht erfreuliche Ergebnisse zeitigte. Bei dem vormittags stattfindenden Fünfkampf errang den 1. Sieg Tb. Hofbauer Josef, den 2. Tb. Strondl Erwin und den 3. Sieg Tb. Walchshofer Ernst. Nachmittags zogen unsere strammen Turnerinnen und Turner unter klingendem Spiel der Wschbacher Musikkapelle zu allgemeinen Freiübungen am Marktplatz auf. Ohne Uebertreibung darf man sagen, daß in Anbetracht des kurzen Bestandes unseres Vereines Vorzügliches geleistet wurde. Die Stabübungen der Turnerinnen, die Gemeinübungen der Turner an Reck und Barren, sowie das Pferdspringen fanden demnach verdienten Beifall. Turnwart Herr Olsinski kann fürwahr mit Stolz auf sein und seiner Turner Leistungen zurückblicken. Zum Schlusse sprach der Obmann Herr Hans Schoder allen Mitwirkenden seinen

Dank aus und hieß sie weiter fest und treu zur deutschen Turnjache zu stehen. Insbesondere dankte er Turnbruder Olsinski für seine opfervolle Mühewaltung, sowie den umliegenden Brudervereinen für ihre rege Anteilnahme an unserem ersten öffentlichen Auftreten. Die Beteiligung der heimischen Bevölkerung ließ leider zu wünschen übrig; sollte dies etwa mit den jüngsten Hezartikeln gegen den deutschen Turnerbund zusammenhängen? Dann erst recht im Geiste unseres Turnvaters Jahn vorwärts und aufwärts, damit das Sehnen eines deutschen Priests und gottbegnadeten Dichters Ottokar Kernstock Wahrheit werde, wenn er in „Jahns Vermächtnis“ singt: „Und dürstest zur Stunde auf-erstehn — Des Hünen Geist, des alten, — Und Heerschau über die Armeen — Der deutschen Turner halten — Er sprach: Heil euch, die rechenhaft — Mein Werk zum Siege führen! — Und dreimal Heil der Turnerschaft — Holdseligen Walküren!“

— (Gütet die Kleinen!) In Aukental, Pfarre Wschbach, geriet das zwei Jahre alte Söhnlein des Bindermeisters Steinkellner während einiger unbewachter Minuten trotz der Plankeinfriedung in das Wasserbassin, stürzte hinein und konnte vom ängstlich suchenden Vater nur mehr als Leiche geborgen werden. Der betroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus Ips und Umgebung.

**** Volksbank.** Im abgelaufenen Monat wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheckverkehr von 858 Parteien Kronen 1.248.016.700 eingelegt, an 702 Parteien Kronen 1.244.275.600 rückgezahlt und es belief sich der Gesamteinlagestand am 30. September 1924 auf Kronen 18.508.815.386. Auf Wechsel wurden K 87.900.000 zugezahlt, dagegen K 95.950.000 rückgezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen K 452.268.300, dagegen Abhebungen K 433.925.700. Der transitorische Konto weist Kronen 96.274.900 aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat September 1924 auf K 4.157.367.115.

Aus Gailing und Umgebung.

Göstling. Am Donnerstag den 9. ds. ist um 3 Uhr früh die Tante des hiesigen Gemeindefarztes Dr. Felix Frömmel, Maria Frömmel, verschieden. Das Leichenbegängnis findet morgen Samstag den 11. ds. um 3 Uhr nachmittags statt. R. I. P.

Göstling. (Verkehrsverband des Ybbstales.) Am 29. September hielt der Verkehrsverband des Ybbstales die 2. Hauptversammlung im Gasthose Bogner ab. Der Obmann des Göstlinger Ortsausschusses Herr Fritz Hofer begrüßte den Hauptauschuß bei seiner ersten Tagung in Göstling. Der Obmann des Verkehrsverbandes Herr Bürgermeister Alfred Paul eröffnete hierauf die Versammlung und begrüßte alle erschienenen Gäste und Vertreter der Ortsausschüsse. Hierauf erstattete der Schriftführer Ing. A. Blaschek genauen Bericht über die Verhandlungen der Vertreter des Hauptauschusses in Wien am 17. und 18. September u. zw. bei der Generaldirektion der Bundesbahnen. Dort wurde erreicht die Zusage der Verbesserung des Zugverkehrs durch die geplante Einführung von Triebwagenverkehr, mit welchem nicht nur eine Zugvermehrung, sondern auch gesonderte Personenzüge eingeführt werden würden. Ferner die Vereinfachung des Ybbstales durch einen Ministerialrat der Generaldirektion zur Behebung aller Mißstände. Bei der Generaldirektion für Post- und Telegraphenwesen wurde zugesagt die Wiedereinführung der Vormittagspost und die zweimalige Postabfertigung und Frühpostzug in möglicher Ausdehnung gestellt, ferner daß alle Uebelstände bei den einzelnen Postämtern im Ybbstale beseitigt werden und diesbezüglich ein Referent die Vereinfachung behufs Erhebungen im Ybbstale vornehmen wird. Bezüglich der zuerst als Entlastungslinie gedachten Telephonlinie Waidhofen—Opponitz—Hollenstein—Göstling—Lunz wurde von Seite der Telegraphendirektion schon auf die schriftliche Eingabe des Verkehrsverbandes zugefagt, daß die Einbeziehung der einzelnen Orte in das Fernsprechnetz durchgeführt werden

wird. Beim Landeshauptmann Buresch wurden Zusicherungen zur Hebung des Fremdenverkehrs, Subventionen für die Bilderausstellungen und Winterportfeste, sowie Einflußnahme zur Verbesserung der Straßen usw. erzielt. Hier hatte sich dem Verbands der Landtagsabgeordnete Herr Reg.-R. Ing. Scherbaum angeschlossen, welcher eingehend an den Verhandlungen teilnahm und um moralische Unterstützung bei bezüglich Stellungnahme gegen unhaltbare Zustände bezüglich Zuganschlüssen in Amstetten usw. Beim Landeshauptmannstellvertreter im Landhause gesellte sich auch noch unterstützend Herr Landesrat Jax dazu, wo hauptsächlich um Verbesserung der Straßenverhältnisse angejucht wurde. Nach längerer Beratungen wurden solche Abhilfen in nahe Aussicht gestellt und Oberbaurat Riedl beauftragt, in nächster Zeit diese im Ybbstale an Ort und Stelle einzuleiten. Die Ergebnisse der achtstündigen Verhandlungsarbeit in Wien am 18. September bedeuten daher einen guten Schritt nach vorwärts. Nun erstattete der Beirat des Verkehrsverbandes Herr Reg.-Rat Dr. Stepan Bericht über seine Anregungen bezüglich der Errichtung einer staatlichen Autopostlinie: 1. Weyer—Hollenstein—Göstling—Lunz—Mariazell einerseits und 2. Göstling—Lassing—Palfau—Gams—Lands—Hieslau andererseits. Diesbezüglich wird einstimmig der Eingabe an die General-Postdirektion für die gesamte Strecke zugestimmt. Hierauf fanden noch Beratungen bezüglich in nächster Zeit zu ergreifenden Maßnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs (Lichtbildervorträge, Bilderausstellungen, Winterportfeste, Schikurse usw.) statt. Der Beirat des Verbandes Reg.-Rat Dr. Eduard Stepan wurde ermächtigt, diesbezügliche Verhandlungen einzuleiten. Dessen Geschäftsstelle für den Verkehrsverband ist Wien, 7., Westbahnstraße Nr. 5, Fernsprecher 39—6—14.

Von der Donau.

Böchlarn. (Denkmalenthüllung.) Nun hat auch Böchlarn ein Kriegerdenkmal, das nach dem Aussprache Sachverständiger seinesgleichen sucht. Auf einem freien, äußerst günstigen Platze, den der Gutsbesitzer Friedrich Tinti, der hochherzige Förderer der Denkmalidee, dem Komitee zur Verfügung gestellt, erhebt sich auf einem massiven Unterbau ein mehr als meterhoher, dreifantiger Sockel mit den Inschriften der gefallenen Helden, 167 an der Zahl. Auf dem Granitsockel baut sich eine 165 Zentimeter hohe, mächtige Rundsäule aus demselben Gestein auf, welche in erhabener gemeißelter Schrift die Worte trägt: „Eine größere Liebe hat keiner, als der sein Leben hingibt für seine Freunde“, darunter: „Ihren Helden die Pfarngemeinde Böchlarn 1914—18.“ Die Rundsäule krönt ein 110 Zentimeter hoher, in Mannersdorfer Kalkstein gehauener Adler in ruhender Stellung, den Kopf kühn und trotzig nach rechts gewendet dem alten Nibelungenstrom, der Donau, zu. Der Entwurf zum Denkmal stammt von Professor Hofrat Holley vom Wiener Denkmalamt, die künstlerische Ausführung lag in den bewährten Händen der Firma Heinrich Czerny, Wien, der Adler wurde vom Bildhauer Hohl, Wien, ausgeführt. Die Enthüllung und Weiße vollzog sich am 5. Oktober bei günstigem Wetter in überaus würdiger Weise. Nach einer von Mons. M. Bauchinger vor dem Denkmal gehaltenen Feldmesse bewegte sich ein langer Zug zum Friedhof, wo eine Trauerfeier für die Gefallenen stattfand. Der Gesangverein trug den Männerchor „Es weht durch euren Frieden“ vor, worauf der Obmann des Komitees Herr Fr. Ellegast die Gedenkrede hielt, eine Glanzleistung, welche durch den gediegenen Inhalt und die Herzenswärme erschütternd wirkte und zahlreiche Tränen auslöste. Um 2 Uhr nachmittags formierte sich ein imposanter Zug mit zahlreichen Fahnen im Parke und zog dem klingenden Spiele der Burschenkapelle und der Pöggstaller Kapelle zum Denkmal. Beteiligt waren alle Körperschaften und Vereine von Böchlarn, Deputationen und Heimkehrerverbände aus der näheren und weiteren Umgebung, Hofrat Franz aus Melk, Offiziere und Unteroffiziere der Garnisonen Melk und St. Pölten. Besonders angenehm fiel das Erscheinen einer Ehrenkompagnie des Pionierregimentes Melk auf, welche bei der Enthüllung unseren gefallenen Helden die militärischen Ehren erwies. Nach vollzogener Weiße durch Mons. M. Bauchinger wurde ein Libera abgehalten, dem der herrliche Chor „Gebet“ von Ed. Kremser folgte, gesungen von den beiden Gesangvereinen Klein-Böchlarn und Stadt Böchlarn. Den wackeren Nachbarn wärmten Dank für die freundliche Mithilfe! Nun bestieg der Priestergeis Mons. M. Bauchinger das Podium und geißelte mit weithin vernehmbarer Stimme und sichtlicher innerer Entrüstung die Greuel des Krieges, denen nur ein Ende gesetzt werden kann durch Versöhnung und Liebe. Feldkurat hochw. Herr Pfarrer A. Rofesch von Marbach wies in warmempfundener Rede an Beispielen aus dem Kriege nach, daß das Heldentum unserer braven Krieger hauptsächlich im Glauben und Gottvertrauen seinen inneren Grund hatte. Stumm, in sich gefehrt, stand die Menge, beherrscht von dem tiefen Eindrucke der gewaltigen Worte; über manche faltige Wange rollten heiße Tropfen, manch Mütterchen brach in Schluchzen aus, es waren feierliche, ernste Augenblicke. Nachdem Bürgermeister Herr Karl Lechner das Denkmal in die Obhut der Gemeinde übernommen, schloß die erhebende Feier. Noch lange war das herrliche Denkmal von Menschen umlagert und man hörte nur die eine Stimme: Es ist ein schönes Denkmal!

Besitzveränderungen

in der Zeit vom 14. September bis 4. Oktober 1924.

Bezeichnung der Realität	Vorbefitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Haus C. Nr. 162, Ederstraße 4, Vorstadt Leiten, Waidhofen a/Y.	Anna Brandstetter	Marie Junawirh, Rosalia Wustinger, Anna Lehner	Kauf	100.000.000
Hälfte des Hauses C. Nr. 96, Stadt, Hoher Markt, Waidhofen a/Y.	Marie Langsenlehner	Barbara Keiblinger	Leibrentenvertrag	Leibrente und Monatsrente 500.000 K
Schacharhäusl Nr. 16, Rote Doppel, Sonntagberg	Engelbert u. Rosalia Maier	Leopold und Marie Sig	Übergabe	20.000.000
Haus Nr. 2, 1. Rienrotte, Landgemeind. Waidhofen a. d. Y.	Michael Rauchegger	Julius u. Katharina Rauchegger	"	12.000.000
Haus Nr. 12 in Wallmersdorf Kröllendorf	Josef Gugelsberger	Anton und Theresia Schmußer	"	50.000.000
Ackerparzelle 515/1, Wasservorstadt Waidhofen a. d. Ybbs	Ludwig und Aloisia Buchberger-Mayr	Günther und Ilse Schlag Hans und Anna Mayr	Kauf	78.000.000

Bermischte Nachrichten.

Ein deutsches Theater in Riga.

In Riga ist vor einigen Tagen wieder ein deutsches Schauspielhaus durch Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“ eröffnet worden.

Rundfunk und Auslandsdeutschtum.

Immer mehr dringt der Rundfunk in unser Volks- und Wirtschaftsleben. Eine der schönsten und wichtigsten Kulturaufgaben des Rundfunks besteht darin, daß er, ungehindert durch Grenzen und Polizeiverordnungen, die innere Verbindung herstellen kann zwischen den deutschen Volksgenossen im Ausland und im Reich.

Erfolg eines österreichischen Rutengängers auf dem Karst.

Der Triester „Piccolo“ berichtet aus Gradiska: „Graf Agliadoro berief kürzlich den berühmten Rutengänger, Ingenieur Karl Reichl aus Wien, damit er in der Gegend von Castelnuovo am Karste das für die industriellen und häuslichen Bedürfnisse notwendige Wasser aufsuche.“

ausgezeichnetes Wasser handelt. Der Brunnen ist in Arbeit und gibt drei Hektoliter in der Minute.“

Spionageaffäre in Polen.

Warschau, 1. Oktober.

Die Organe der politischen Polizei sind auf die Spur einer aufsehenerregenden Spionageaffäre gekommen. Es stellte sich heraus, daß die Direktoren der Munitionsfabrik Zagrodzon in Lublin im Dienste Sowjetrußlands standen.

Das fleißige Burgenland.

Das fleißigste Bundesland ist nach den „Statistischen Nachrichten“ das Burgenland. Der Anteil der Berufstätigen ist dort ungewöhnlich hoch und beträgt 61.58 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Unwetter in Sizilien.

Bei Trapani sank im Sturm, etwa eine Meile vom Hafen entfernt, ein Kutter, wobei acht Menschen ums Leben kamen. Ueber Palermo ging ein Wolkenbruch nieder, welcher die tiefer gelegenen Teile der Stadt überschwemmte.

Eine brasilianische Menschenfresserin.

Urwaldparrer Hans Fehner aus Rio Grande do Sul teilte der Schweizer Wochen-Zeitung einen sehr eigentümlichen Fall von Menschenfresserei mit, der sich in Parahyba zugetragen hat.

Wieviel Haare hat der Mensch?

Ein englischer Arzt hat sich kürzlich die Mühe gemacht, nachzuzählen, wieviel Haare auf dem Kopf eines Menschen zu finden sind. Natürlich sind die Zahlen bei den einzelnen sehr verschieden.

noch festzustellen, woher dieses merkwürdige Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Haarzahl und der Haarfarbe kommt.

Das älteste Musikinstrument bei den Naturvölkern.

ist die Flöte, aber nicht, wie vielfach angenommen wird, die Trommel. Ein Beweis ist, daß man Flöten, die aus dem Jahre 3000 v. Chr. stammen, gefunden hat.

Zeige an, was du zu verkaufen hast!

Diese Mahnung an das Publikum ist besonders im Herbst am Platze. Das immer frischere Wetter erzeugt größeren Bedarf an allen möglichen Dingen, an Lebensmitteln, Kleidern, Licht, Feuerung, Schuhen, Büchern, Noten.

Benzin, das beste Mittel gegen Motten!

Selbst die Eierbrut der Motten wird zerstört, wenn das Benzin mit einem Zerstäuber aufgetragen wird. (Achtung, Benzin ist leicht entzündlich!)

Wochenschau.

In Johannesburg ist der Entdecker der reichsten Goldminen Transvaals Georg W a l k e r im 71. Lebensjahre in Armut gestorben.

Der greise Maler Hans Thoma feierte am 2. ds. seinen 85. Geburtstag. Thoma ist unstreitbar einer der größten Künstler unserer Zeit.

Bei Mainz ereignete sich in einem Tunnel ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß eines Güzuges mit einem gemischten Zug. Es sind bis jetzt 14 Tote und 28 Verletzte festgestellt worden.

Durch einen geschickt durchgeführten Betrug wurde das Postsparkassenamt um 740 Millionen geschädigt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Bei einigen Wiener Drogenfirmen wurden große Diebstähle entdeckt, die in die hunderte Millionen gehen. Die Firma Drogengroßhandlung G. und A. Fritz-Behold, A.-G. ist die Hauptgeschädigte.

Der zwölfjährige Volksschüler Walter Brandgruber wurde in Heiligenstadt von einem Personenzug überfahren und getötet. Er hat Selbstmord begangen, weil er in der Schule wegen Ungehorsam gerügt wurde.

Der Bundespräsident Michael Hainisch hat eine Reise durch das niederösterreichische Waldviertel unternommen.

Der König des Hedichas, Hussein, hat abgedankt, nachdem er die heilige Stadt Mekka verlassen mußte. Hussein, ein Günstling Englands, wollte sich zum Kalifen über die gesamte mohamedanische Welt machen.

Die Nordisch-Oesterreichische Bank, eine Gründung der Nachkriegszeit mit stark clerikalem Einschlag ist zusammengebrochen. Der Generaldirektor Otto Waldegg, ein ehemaliger Rechnungsunteroffizier, ist verhaftet worden.

Der rumänische Ministerpräsident G. Bratianu ist in Wien eingelangt und hatte mit dem österreichischen Außenminister eine längere Unterredung.

Das Denkmal für den Dichter Franz Keim wurde Sonntag in Anwesenheit der Vertreter der Behörden, zahlreicher völkischer Vereine und des Dichters Ottokar Kernstok, der einen Festprolog widmete, enthüllt.

Die Spanier haben in Marokko seit ihrer Offensive 5000 Tote und Verwundete zu verzeichnen.

In Mexiko wurde ein Eisenbahnzug von einer 300 Mann starken Räuberbande überfallen, dabei wurden 60 Personen getötet, darunter 12 Frauen.

Bei Genua ist der Luruszug Paris-Rom entgleist. 6 Personen sind getötet, 15 schwer verletzt.

Vom chinesischen Kriegsschauplatz wird Artillerievorbereitung gemeldet. Es scheint die Entscheidung näher zu rücken.

Sägehalle

zirka 250 m² groß, Holzkonstruktion, mit Dachfalzziegeln gedeckt

auf Abbruch zu verkaufen!

Anfragen unter „Sägehalle“ an die Bero. d. Bl. zur Weiterbeförderung.

Modistin

übernimmt

Modernisierungen

von Damen- und Mädchenhüten

Umformen von Filzhüten

Ella Hawliczek

Oraben 6, Passere. 1121

In allen Apotheken wieder erhältlich! Die bestbekanntesten u. bewährtesten Hausmittel:

- Apotheker Thierry's Balsam (nur echt mit der grünen Nonnenschutzmarke und der Inschrift „Ich dien“)
Apotheker Thierry's Centifoliensalbe
Apotheker Thierry's Zugorjaner Brustsurup

Achten Sie beim Einkauf stets auf den Namen „Thierry“! Wo Sie Thierry's Präparate nicht erhalten sollten, bestellen Sie dieselben direkt von der Generalvertretung: Apotheke „zur Hoffnung“ Wien, II. Heinestr. 37, Abt. 49

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können

Ein Sopha, 3 Fauteuils, Flober - Gewehr 9 mm, Dragaisch, usw. ist zu verkaufen in Zell Nr. 107. 1114

Röchin für alles wird für Wien gesucht. Dorzustellen Sonntag v. 1 - 5 Uhr, Zell, Villa Wenig. 1115

2 Sparherde, die sich für Gasepännelung richten lassen, preiswert zu verkaufen. Schöffelstraße 6. 1116

Dame wünscht italienischen Unterricht zu nehmen. Offerte unter „Nr. 1117“ an die Verm. d. Bl. 1117

Rachel-Sparherd preiswert zu verkaufen. Veraststraße 5. 1118

Wdtung! Orig. Mannlicher-Schönauer, 8 mm, neu, preiswert zu verkaufen. Zuschriften erbeten an E. B., Amstetten, Roseggerstraße Nr. 1, Litz 3. 1112

Witwe 40 Jahre alt, mit großem Sohn und kleinerer Tochter, schön eingerichteter Wohnung und halben Hausanteil, sucht zwecks Ehe die Bekanntschaft eines besseren Geschäftsmannes oder Angestellten passenden Alters. Unter „Pflichterem“ an die Verm. d. Bl. 1122

Zu verkaufen: Ein schöner neuer Damen-Schnittmuster zur Selbstanfertigung von genau nach Maß und jedem Modells liefert Modelfalon Leopoldine Gabriel, St. Mitten, Wienerstraße 24. Maßanleitung wird zugesandt. 1125

20 größere und kleine Kisten 1 Glaslasten, 1 großer Käfig sind zu verkaufen. Auskunft in der Verm. d. Bl. 1126

Schönes möbliertes Zimmer zu vermieten. Wienerstraße Nr. 8, 1. Stod. 1122

Wohnungs-Einrichtung

(Hartholzmöbel), bestehend aus 2 Betten, 2 Nachtkästchen, 2 Doppel-Chiffoniers, 1 Divan, 1 Schreibtisch, 2 Tischen, 4 Sesseln, 1 Gitterbett und einigen Küchengeräten **zu verkaufen!**
Waidhofen a. d. Y., Mühlstraße 14 (Muche-Mühle).

Alle Sorten in- und ausländische Käse, speziell Tiroler u. Vorarlberger

Halb-Emmentaler

kaufen Sie am besten und billigsten bei
Anton Bircher, Amstetten
Käse en gros und Delikatessen.

Auto-Verkauf

Orig. Turiner-Fiat (Spezialwagen)

Type 501, tadellos erhalten, Vierzylinder, 12/16 PS., grau-grün lackiert, vierstellig, von Herrschaft wegen Ankauf eines größeren Wagens preiswert zu verkaufen.

Auskunft: Inseraten-Aufnahm-Stelle
Buchdruckerei Franz Rielar, Amstetten.

Sie würden nicht
Husten
wenn Sie die
Raiser's Brust-Karamellen
mit den 3 Tannen
immer in der Tasche hätten und täglich gebrauchen würden! Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei Husten, Gelfert, Verschleimung und Katarrh! Der beste Schutz vor Erkältungen! 7000 Zeugnisse der Beweis für die einzigartige Wirkung! Enthaltend ca. 50% Malzextrakt, deshalb nahrhaft.
Beutel K 3.800,-, Dose K 8.000,-
Achten Sie auf die Schutzmarke!
Zu haben bei:
**Karl Schindler, Apotheke
Leo Schönheinz, Drogerie.**



Antiquarische Bücher
in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit
C. Weigend's Buchhandlung
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19

**Anzüge, Überzieher,
Raglans, Schuhe,
Coiserer, Wäsche
u. Hochzeitsblumen**
beste Qualität
zu den billigsten Preisen bei
Marie Diez
Weyrerstraße 15. 1124

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von
**Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.**

Jedes Quantum prima Speise- u. Futterkartoffeln

verkauft billigst
J. Huber, Waidhofen a. d. Y.
Unterer Stadtplatz 17
Ybbsitzerstraße 23
Telephon Nr. 111. 1105

**Betti Keiblinger
Allois Wagner**

beehren sich ihre am Sonntag den 12. Oktober 1924 um 1/2 6 Uhr abends im neuen Linzer Dom stattfindende
Trauung
höflichst anzuzeigen.

Waidhofen a. d. Ybbs
Ulmerfeld
im Oktober 1924.

Suche für meine Tochter und Schwiegerohn Wohnung (Zimmer u. Küche)

gegen gute Belohnung, womöglich geschäftshalber in der Nähe Poststeinerstraße 11.

1123 **Karl Riemayer, Gastwirt.**

Biber-Terpentinseife

zum Fabrikpreis. Ein Postkistchen enthält 20 Stück à 4000 Kronen (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen 80.000 Kronen, (versenkt per Post ins Haus gestellt).
Bestellbüro: „Biber-Seife“, Wien III/2, Rudolf Alt-Platz 5/34

Sonntag den 12. Oktober 1924 um 8 Uhr abends im Schloßhotel Zell

Großer Schluß-Sanzabend

des 1. Kurfes. Gäste willkommen! Eintritt 12.000 Kronen
Hochachtend Ballettmeister Josef Supper aus Bozen, Hotel Bellevue

Geschäfts-Anzeige!

B. T.
Erlaube mir hiermit meinen geschätzten Kunden bekanntzugeben, daß ich
ab 1. Oktober 1924
mein bisher Amstetten, Wienerstraße 9 befindliches
Maschinen- und technisches Geschäft
in diesem Hause aufgelassen und nach Amstetten
Wienerstr. 14, in das Haus der Drogerie Breizegger verlegt habe.

Indem ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen, zeichne hochachtungsvoll
Mar Sebestroither
Maschinen- und technische Betriebserfordernisse
Amstetten, Wienerstraße 14
1106 Neue Fernsprech-Nr. 39.

Verkäuflich Mühleneinrichtung

Walzenstuhl, deutsche und französische Mühlsteine, Zylinder, Aufzüge komplett, mehrere Eichengrinbel und verschiedene andere Bestandteile zu billigen Preisen bei

Franz Schönbeck, Müllemeister in Aschbach.

Dankagung.

Außerstande, für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des plötzlichen Ablebens meines unvergesslichen Gatten, des Herrn

Anton Innerhuber

Beamter der Fa. Gebr. Böhler & Co. in Böhlerwerke
jedem Einzelnen zu danken, spreche ich auf diesem Wege Allen meinen innigsten Dank aus.

Insbesondere danke ich der hochwü. Geistlichkeit, Herrn Dr. Matura für die erste Hilfe, der Beamten- und Arbeiterschaft von Böhlerwerke und Bruckbach, dem Bund der Industrieangestellten, dem Männergesangsverein Rosenau-Bruckbach, den Feuerwehren von Bruckbach, Rosenau und Dismühle für die ehrende Begleitung zum Grabe, den beiden Herren für ihre Grabrede, sowie allen, die dem teuren Dahingegangenen das letzte Geleit gaben, und für die vielen Kranz- und Blumen Spenden.
Bruckbach, 8. Oktober 1924.

Mathilde Innerhuber
und Verwandte.

1110

Imkerede.

Vergangenen Sonntag wurde zum ersten Male in D e s t e r r e i c h ein Erkennungskurs für Bienenzüchter in der Bürgerschule zu Waidhofen a. d. Ybbs abgehalten. Der Obmann des Ybbsgaues, Herr W i c h e l K e r n, eröffnete denselben mit einer herzlichen Begrüßung an Herrn Professor Dr. P o i n t n e r und an die 32 Teilnehmer. Außer den Imkern waren anwesend: Herr Schulrat Leop. D e h l e r, Herr Veterinärarzt S a t t l e g g e r, Herr Tierarzt Dr. K a l t n e r und Herr Oberarzt Dr. F r i e d r i c h aus Hollenstein. Entschuldigt waren Herr Professor Ing. B r a n d i s und Herr Veterinärarzt P r i g l aus Amstetten. Erwähnt muß auch werden, daß es ebenfalls das erste Mal in D e s t e r r e i c h vorkam, daß Tierärzte als Amtspersonen einem solchen Kurse beiwohnten.

Der Vortrag und die Arbeiten unseres heimischen Forschers Herrn Dr. P o i n t n e r, mit Lupe und Mikroskop waren lehrreich und fesselnd. Hauptsächlich befaßte er sich mit N o s e m a s, G a u l b r u t z und M i l b e n z u c h t. Letztere ist eine neue, sehr gefährliche Bienenzucht, durch welche die Bienenzucht in vielen Gebieten (insbesondere Englands) gänzlich vernichtet wurde; auch in D e s t e r r e i c h herrscht sie bereits, doch unsere Staatsverwaltung scheint hiezu noch nicht Stellung genommen zu haben! — Nachdem Herr Professor P o i n t n e r gedankt, dankte ihm der Obmann und ehrte ihn die ganze Versammlung mit einem herzlichen Imkerheil. Jene, die einen solchen Kurs mitgemacht haben, vermögen erst einzusehen, wie wichtig es ist, die gefährlichen Krankheiten rechtzeitig zu erkennen. Darum rufen wir Herrn Dr. P o i n t n e r zu: „Ziehen Sie hin in alle Gaue D e s t e r r e i c h s, lehrend und mahnend, rütteln Sie D e s t e r r e i c h s Imker und Behörden rechtzeitig auf, bevor es zu spät ist!“

Herr Veterinärarzt Sattlegger hielt eine Ansprache über das Verhältnis der Tierärztschaft zur Bienenzucht, mit welchem Verhältnisse wir Bienenzüchter zufrieden sein können.

Nun folgte ein anziehender Vortrag des Herrn Schulrates Leopold Deller über seine zweijährigen Untersuchungen an der Lindenblüte, die zu folgendem Ergebnis führten: „Die Blüte der Linde liefert in unserer Gegend keinen Nektar (Honig) und ist die blühende Linde für die Bienenzucht schädlich.“ Herrn Schulrat wurde für seine Bemühungen im Namen des Vereines gedankt. Hierauf wurde ein Bericht des Herrn Professor Ing. Brandis verlesen, in welchem ebenfalls die Schädlichkeit des Lindenäthers für die Bienenzucht nachgewiesen wird.

Herr L o s s e r t, Amstetten, berichtete, daß Herr Fabrikant P a l k l, Fehleismühl, über 200 Lindenbäume, welche er seinerzeit für die Bienenzucht anpflanzte, nun abholzen will, weil er erkannte, daß sie für dieselbe schädlich seien.

Überall in unserer Literatur, auch in Schulbüchern findet man die blühende Linde als honigende Pflanze gepriesen. Es ist dies eine nachgewiesene Unwahrheit, über die insbesondere unsere J u g e n d aufgeklärt werden soll. Näheres darüber wurde in diesem Blatte schon vor 2 Jahren veröffentlicht.

Zum Schluß gab Herr Bienenzuchtinspektor P e c h a c z e k noch Richtlinien für die große Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, welche in Wien im Sommer 1925 stattfinden wird. Mit der Mitteilung, daß die Vereine 2.000 Götterbäumchen nahezu umsonst (bei vorheriger Anmeldung bis Februar bei dem Obmann) beziehen können, fand der sehr anregende Kurstag seinen Abschluß. Imkerheil!

Unentbehrlich für jeden Imker!

Ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido Sklenar, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werke hat der allbekannte Bienenzüchter Guido Sklenar den Imkern einen Behelf geschenkt, der durch seine klare und volkstümliche Schreibweise, bei der aber auch an vielen Stellen der unverwundliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Imkers entstammenden Inhalt dem Imker nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genussreicher Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs um K 22.000, per Postverwand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gebotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was denjenigen Imker nicht wundern dürfte, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.

Organisation aufgezwungene Hammerbrot ist nicht nur nicht besser als jedes andere Brot, sondern es ist auch das teuerste Brot. Wenn man aber glaubt, die von der Bevölkerung erhobenen Klagen hätten bei den sozialdemokratischen Parteibonzen vielleicht die Wirkung in der Richtung hervorgerufen, daß man sich bemüht hätte, mit dem Verkaufspreis des Brotes herunterzugehen, so irrt man sehr. Mit allerlei Ausflüchten und verlegenem Herumreden versucht sich die „Arbeiterzeitung“ um den Skandal herumzudrücken. Nicht die Wirtschaft in den Hammerbrotwerken, nicht die Riesengewinne sollen die Schuld an der steten Preissteigerung tragen, sondern Schuld sei die Regierung, die durch die Warenumsatzsteuer das Mehl so verteuert. Die Kühnheit, mit der die sozialdemokratische Presse das ungeheuerliche Steuerpressesystem der Gemeinde Wien in den Himmel lobt und gleichzeitig der Regierung den Vorwurf macht, durch Einführung der Warenumsatzsteuer allein verteuert zu haben, ist freilich nur eine scheinbare. In Wirklichkeit ist das nur die verzweifelt-verlegene Geste eines Schuldigen. Dem gleichen Schuldgefühl entspringt ein Vorschlag, den das sozialdemokratische Hauptorgan in seiner Nummer vom 7. Oktober macht. Herr Austerlitz hält nämlich dafür, daß die einzige Möglichkeit, den Brotpreis niedrig zu halten, in der Kommunalisierung, bezw. Sozialisierung der Brotproduktion gefunden werden könne.

„Daß unsere Gemeinde die Fähigkeit hätte, die Brotfabriken zu leiten, wird niemand bestreiten können. Die Gemeinde würde es unzweifelhaft zustande bringen, auch die Spannung zwischen dem Brot- und dem Mehlpreis wesentlich zu reduzieren, während sie bei dem heutigen System (!) in Wien weit höher ist als in den meisten anderen Städten.“

So sagt Herr Austerlitz und vergißt hinzuzufügen, daß das „heutige System in Wien“ eben das alles verteuern System Breitners ist. Im übrigen ist die Idee einer „Sozialisierung“ der Brotproduktion durch die Gemeinde Wien so absurd, daß man versucht wäre, zu lächeln, wenn man nicht wüßte, daß auch der absurdeste wirtschaftliche Gedanke bei den Sozialdemokraten Anklang findet.

Südmark.

Aus dem Tätigkeitsbericht über das Jahr 1923.

(Fortsetzung.)

Die deutschen Minderheiten in Slowenien. Eine besonders wichtige Arbeit unserer wissenschaftlichen Schutzarbeit war die Herausgabe des Buches „Die deutschen Minderheiten in Slowenien“, das von dem Völkerrechtslehrer und Rektor der Universität Graz Prof. Dr. A. Lenz unter Mitwirkung der Südmarkhauptideitung bearbeitet wurde. Es wurde in großer Zahl mit anderen Aufklärungsschriften an maßgebende Stellen in der ganzen Welt zu Aufklärungszwecken verbreitet.

Friedensvertragskarte (Landraubkarte). Unsere weit bekannte Friedensvertragskarte, die den besten Geographen einwandfrei bearbeitet, wurde als vorzüglich anerkanntes Aufklärungsmittel über die Gewaltthaten und das Unrecht der Friedensverträge auch in diesem Jahre wieder in mehreren Neuauflagen verbreitet, so daß sie nun schon das 50. Tausend überschritten hat.

Gelassenheit.

Wolle was geschieht Und es geschieht, was Du willst!

Du sollst nur das tun wollen, was in deiner Macht steht, alles andere lasse dich nicht kümmern. In deiner Macht steht der Wille, das Wollen, wo du die Wahl hast. Du hast vorerst zu prüfen, was in deiner — des Menschen — Macht steht und was nicht. Was du in dieser Macht tust oder versäumst, das ist Glück oder Unglück, alles, was von außen von Natur wegen, vom Geschick wegen kommt, das soll dich gleichgültig lassen, denn du kannst nichts dazu und nichts davon tun. Verabscheue du das, was du nicht verhindern oder abzuwenden in deiner Macht steht, so wirst du das Verabscheute eben abwenden und glücklich sein können. Verabscheuest du aber zum Beispiel die Armut deines Berufes, die Krankheit, das Altern, den Tod, so wirst du unglücklich sein, weil du das Verabscheute doch nicht abwenden kannst.

Hüte dich also, etwas zu begehren, das nicht in deiner natürlichen oder sittlichen Macht steht. Je weniger du wünschst, je leichter erfüllen sich deine Wünsche. Bedenke bei allem, was du hast, seine Natur. Besitzt du einen Krug, so denke dir, daß Krüge zerbrechen können. Besitzt du ein Weib und Kind, so halte dir immer vor Augen, daß sie sterben können, dann wird der Verlust, als vorausgesehen, dich nicht in Verzweiflung stürzen. Wenn du willst, daß dein Besitz ewig dauere, daß dein Weib ewig lebe, daß deine Kinder fehlerlos seien, so bist du ein Narr. — Lasse dir täglich alles denkbare Angemach vor Augen stehen und du wirst nicht hochmütig und nicht feige sein.

Nicht die Dinge selbst beunruhigen uns, sondern die Meinung, die wir darüber haben. Der Verlust von Gütern ist an sich nichts Schreckliches, denn wir sehen sehr viele Menschen, ohne dieselben Güter glücklich sein. Aber unsere Meinung, daß der Verlust schrecklich sei, macht uns Sorge und Angst.

Bedenke, daß dieses Leben ein Drama ist, und daß du darin eine Rolle zu spielen hast. Stellst du einen

Sie dient heute als Lehrmittel in zahlreichen Schulen Desterreichs und auch des Deutschen Reiches.

Grenz- und Auslandsdeutschum. Ueber den größten Teil unserer Tätigkeit kann aus begreiflichen Gründen hier nicht berichtet werden. In vielen Fällen haben wir dem Auslandsdeutschum Dienste erwiesen, die für die Erhaltung dieser deutschen Stämme von ausschlaggebender Bedeutung waren. Im besonderen sei hier erwähnt:

Gegen die Tschechisierungsbemühungen in Niederösterreich. Große Arbeiten leistete unsere Wiener Hauptleitungsgruppe im Kampfe gegen die fortschreitenden Tschechisierungsbemühungen in Niederösterreich. Der Vizebürgermeister von Brünn begrüßte eine Abordnung von Wiener tschechischen Solofisten mit folgenden Worten: „Früher galt Brünn als Vorstadt von Wien, heute ist es umgekehrt: das tschechische Wien ist eine Vorstadt von Brünn geworden.“ Dieser Ausspruch beleuchtet am deutlichsten die Aufgaben, an deren Lösung die Wiener Hauptleitung der Südmark in erster Linie zu arbeiten hat. Siehe unsere schon in zwei Auflagen erschienene Flugchrift „Slawen in den österreichischen Donauländern“ von Dr. G. Berka und das schon in mehr als 70.000 Stücken verbreitete Flugblatt „Niederösterreich!“ Ein Netz von Vertrauensmännern arbeitet an der Abwehr. Eine Reihe solcher Maßnahmen kann der Öffentlichkeit nicht preisgegeben werden. Jedenfalls geschah alles, was mit den zur Verfügung stehenden Mitteln geschehen konnte.

Zusammenschluß des Deutschen Schulvereines und der Südmark.

Bekanntlich finden seit 1920 zwischen dem „Deutschen Schulverein“ und der „Südmark“ Verhandlungen wegen des Zusammenschlusses beider Schutzvereine statt, die ob der geänderten Verhältnisse in D e s t e r r e i c h ein längst gehegter Wunsch weiterer völkischer Kreise ist.

Die Verhandlungen, die seit dem Vorjahre erhebliche Fortschritte gezeitigt hatten, gipfeln am 20. September d. J. zu einem erfolgreichen Abschlusse, indem die Vertreter beider Vereine sich grundsätzlich für die Zusammenlegung ihrer Vereine unter dem Namen „Deutscher Schulverein Südmark“ aussprachen. Der neue große, nun einzige Schutzverein wird zwei selbständige Abteilungen, und zwar eine für die Schularbeit, die andere für die Kulturarbeit aufweisen. Der Sitz des Vereines wird in Wien sein. Die Tagungen des „Deutschen Schulvereines“ und der „Südmark“ zu Pfingsten 1925 werden die endgültigen Beschlüsse in dieser Hinsicht fassen.

Sparfame Hausfrauen

verwenden heute allgemein nur den altbewährten, als vorzüglich erproben

Titze Kaiser-Feigenkaffee

denn vergleichende Kostproben ergaben, daß derselbe tatsächlich im Gebrauch die beste und billigste Kaffeewürze ist.

König vor oder einen Bettler, gleichviel, Hauptsache ist, daß du deine Rolle gut spielst. Mache dich wetterfest gegen willkürliche Einflüsse Fremder. Mit den Leuten kann nur der auskommen, dem sie gleichgültig geworden sind. — Was nach deiner Ueberzeugung recht ist, das scheue dich nicht, öffentlich zu tun, auch wenn die Menge darüber anders denkt, aber hüte dich, etwas aus Trotz gerade darum zu tun, weil es andere nicht wollen.

Sprich nicht viel von Grundsätzen, sondern handle nach solchen. Der Weise erwartet Nutzen oder Schaden nur von sich selbst. Er tadelt niemand, lobt niemand, beklagt sich über niemand, und wenn andere ihm es tun, so bleibt er gleichgültig. Peter Kosegger.

Humor.

Doch noch übertrumpft! Ein steinreicher Großschlachtermeister aus Chicago kommt nach Dresden und sieht sich den Zoo an. Der Wärter zeigt dem Yankee stolz einen jungen Löwen. „No“, meint der Amerikaner geringschätzig, „so seien bei uns die Katzen!“ Sie gehen weiter. Der Wärter zeigt ihm nun ein junges Krokodil. „No“, meint wieder der Yankee, „so seien bei uns die Eidechsen!“ Hierauf kommen sie am Terrarium vorüber und erblicken eine ungeheuer große Seeschildkröte. Der Wärter bemerkt, daß das Tier unzweifelhaft Eindruck auf den Fremden gemacht hat und flüstert dem Amerikaner ins Ohr: „Ach, kommen Sie doch weiter, Mister, das ist nur eine von unseren Bettwanzen.“

D i c h t e r s t o l z. Der oberösterreichische Dialekttdichter Franz Stelzhamer trug auf Verlangen seine eigenen Dichtungen vor. Einmal wollte ihn auch der König von Bayern hören. Als man aber Stelzhamer sagte, daß der König die Gewohnheit habe, in das Buch zu sehen, wollte er davon nichts wissen, und der königliche Besuch unterblieb. Von seinen Freunden mit Vorwürfen überhäuft, daß er das Zeichen königlicher Gunst von sich gewiesen habe, antwortete der Dichter: „Ach was, Könige gibt es mehr, Stelzhamer nur einen!“

Die 25. Generalversammlung des Landesverbandes der Provinz-Handelskammern und Genossenschaften Niederösterreichs.

Der Landesverband der Provinz-Handelskammern und Genossenschaften Niederösterreichs hielt am 3. d. M. in der Handelskammer in Wien unter ungemein zahlreicher Beteiligung der Delegierten aller Kammern und Genossenschaften die 25. Generalversammlung ab.

Nach Begrüßung der Versammlung durch den Präsidenten Handelskammerrat L ö s c h e r (Ybbs) erstattete dieser einen kurzen Tätigkeitsbericht über das Jahr 1923. Demzufolge hat der Verband im vergangenen Jahre sich an allen Aktionen, welche sich als Ziel die Steuerherabsetzung gesetzt hatten, beteiligt. Besonders ungelegentlich beschäftigte sich der Verband mit dem Besetze gegen den Hausierhandel, dessen weiterer Ausbau angestrebt wurde. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb entspreche im allgemeinen den Erwartungen der Mitglieder, nur in einzelnen Bestimmungen würde eine Verschärfung vielleicht nicht schaden. Für die Schaffung einer Krankenkasse für selbständige Kaufleute seien die Statuten bereits ausgearbeitet und der Behörde zur Genehmigung vorgelegt. Die Krankenkasse werde daher in kürzester Zeit in Funktion treten können. Dann sei noch eine Reihe von genossenschaftlichen Angelegenheiten erledigt worden, die viel Arbeit, aber auch viel Erfolg gebracht hätten. (Lebhafte Beifall.)

Sekretär T r a u n b a u e r berichtete über die Kassenabrechnung. Sein Bericht wurde einstimmig zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht des Revisors S p i e g e l (Weigelsdorf), dem das Absolutorium erteilt wurde. Nach ebenfalls einstimmiger Annahme des Voranschlags für 1924 wurde der Mitgliedsbeitrag für dieses Jahr mit 3000 Kronen pro Mitglied festgesetzt. Zu Revisoren wurden Vorsteher Mediaschek und dessen Stellvertreter Faulhaber (Stöckerau) gewählt. Eine Statutenänderung, mit der der Obmannsitz in den Titel „Präsident“ abgeändert wird, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Ferner wurde bestimmt, daß die Zahl der Verbandsauschussmitglieder von 16 auf 20 erhöht werde. Endlich wurde die Mandatsdauer für die Verbandsleitung von 3 auf 5 Jahre erhöht.

Mehrere Anträge und Anregungen beschloß die Generalversammlung, der sich eine

Festversammlung zu Ehren des jubelnden Präsidenten L ö s c h e r

aus Anlaß des 25-jähr. Obmannjubiläums des Gründers des Verbandes Kammerates Vinz. L ö s c h e r ansetzte. Zu derselben waren Minister a. D. Heintl, in Vertretung des Handelsministeriums Ministerialrat Wallpach, Kammerat und Präsident des D.ö. Gewerbeverbandes Jung, Vizepräsident der Kammer Vinz, Präsident des Wiener Gremiums Spitzer, Vizepräsident Dr. Weiß, S.-R. Norbert Mayer (Stadt Ybbs a. d. D.), die Handelskammerräte Pelikan, Held, Pabst, Bernhart, Roth, Seiser, Raß und der Vizepräsident des D.ö. Gewerbeverbandes Mudenjschnabl erschienen.

Handelskammerrat Pelikan (St. Pölten) würdigte in ängeren Ausführungen die Verdienste L ö s c h e r s um Handel und Gewerbe. Mit großer Schaffensfreude sei L ö s c h e r seinerzeit ins öffentliche Leben eingetreten und fruchtend und beispielgebend wirkte er darin im Interesse der Allgemeinheit. Im Jahre 1892 sei er zum Vorsteher der Handelskammer Ybbs gewählt worden. Als solcher habe er Gelegenheit gehabt, die Schwächen der gewerblichen und kaufmännischen Organisation zu lernen. L ö s c h e r habe daher noch im September 1897 alle Genossenschaftsvorsteher zu einer Besprechung zusammenberufen, die den Erfolg hatte, daß noch im gleichen Jahre der erste österreichische Kaufmannstag abgehalten werden konnte. Welche Erfolge dem Jubilar als Verbandsobmann und seit dem Jahre 1902 als wirklichem Mitgliede der Handelskammer beschieden gewesen seien, könne einzeln nicht aufgezählt werden. Es seien ihrer zu viele. Seine Mitwirkung in allen gesetzgeberischen Fragen werde ihm ewig unvergessen bleiben. L ö s c h e r sei auch der Gründer der gewerblichen Fortbildungsschulen in Ybbs und Meiß. Groß seien die Verdienste des Jubilars um den weiteren Ausbau der gewerblichen und Handelskammern und um die Schaffung des Reichsverbandes der Kaufmannschaft. Redner schloß: So sehe das vorbildliche Leben unseres Führers und Kollegen L ö s c h e r aus, dem wir ungemein vieles zu verdanken haben. (Beifall). Schließlich überbrachte Redner dem Jubilar die Glückwünsche und die Jubiläumsgabe des Landesverbandes. Mit einem dreimaligen Hoch auf L ö s c h e r, in das die Versammelten freudig einstimmten, schloß der Redner seine Ansprache. Hierauf wurde Sekretär Traunbauer, der durch 25 Jahre die Geschäfte des Landesverbandes führte, beklüdwünscht.

Namens der Regierung sprach dem Jubilar Ministerialrat Wallpach die Glückwünsche aus. Kammerpräsident Vinz beglückwünschte ihn namens der Kammer, indem er ihn als Vorkämpfer des Kleinhandels Gremialvorsteher Spitzer (Wien) dankte dem Jubilar namens der Kaufmannschaft, die die Verdienste L ö s c h e r s nie vergessen werde. L ö s c h e r sei für die Kaufmannschaft geradezu eine Ehrenperson. Als Organisator sei er hoch einzuschätzen, da er es Zeit seines Lebens verstanden habe, in allen Belangen das Trennende aus dem Wege zu räumen und das Vereinigende

hervorzujuden. Handelskammerrat Pabst (Wien) hob hervor, daß die Kaufmannschaft ihre Geschlossenheit von heute nur der verdienstlichen Arbeit L ö s c h e r s zu verdanken habe. In ähnlichem Sinne sprach Vizepräsident des Gremiums Dr. Weiß (Wien). Präsident Jung anerkannte insbesondere, das L ö s c h e r jederzeit verstanden habe, die guten Beziehungen zwischen Handel und Gewerbe wachzuhalten. Handelskammerrat Seiser (W.-Neustadt) sprach seine Glückwünsche dem Jubilar und dessen Frau aus. Handelskammerrat Raß gratulierte namens der Reichsorganisation der Kaufleute, Neuwirt (Ybbs) namens der Handelskammer Ybbs.

Mit der Verlesung von Glückwunschscheiben der Landesverbände Steiermark und Salzburg, des Gewerbeförderungsamtes der Handelskammer Wien und den Dankesworten des Jubilars, die dieser tief ergriffen sprach, wurde die Festversammlung geschlossen.

Die Salzburger Länderkonferenz und die Lehrerschaft.

Am 2. Oktober fand in Salzburg eine Besprechung der Finanz- und Schulreferenten der Bundesländer statt, um, wie in den Zeitungen veröffentlicht wurde, eine einheitliche Besoldungsregelung der Lehrerschaft zu beraten. Die vier Reichsorganisationen der Lehrerschaft wurden hierzu amtlich eingeladen und entsendeten je zwei Vertreter.

Wider Erwarten wurden diese acht Organisationsvertreter den Verhandlungen nicht beigezogen, sondern es konnte erst über Intervention einer eigenen Lehrer-Deputation erreicht werden, daß der Sprecher die Forderungen der Lehrerschaft schriftlich überreichen konnte.

Zur Ueberraschung der Organisationsvertreter betonte der Vorsitzende der Länderkonferenz, daß über Beschluß derselben eine „kontradiktorische“ Verhandlung nicht beabsichtigt sei, sondern daß sich die Organisationsvertreter lediglich zu Auskünften bereitzuhalten hätten.

Nach dreistündiger Dauer der Beratung wurde die Länderkonferenz geschlossen, ohne daß die wartenden Organisationsvertreter auch nur ein einziges Mal zu Verhandlungen oder Auskunftserteilungen beigezogen wurden. Nachdem der größte Teil der Ländervertreter sich entfernt hatte, teilte der Vorsitzende den Organisationsvertretern die Ablehnung ihrer Forderungen ohne jede Begründung mit.

Diese unerhörte, bisher keinem Stande widrige Praxis der Beisitzung veranlaßte die Organisationsvertreter, sofort in der schärfsten Weise gegen dieses undemokratische Vorgehen Protest zu erheben.

Als höchst bedauerlich muß bezeichnet werden, daß zu der ständigen Beunruhigung der Lehrer durch wiederholte ständige Zurücksetzung bei Gehaltsregelungen nun noch ein derartig aufreizendes Vorgehen gewählter Landesregierungsvertreter kommt, wodurch die Erbitterung in den Reihen der österreichischen Lehrerschaft auf das Höchste gesteigert wird. Da hierdurch die ruhige Entwicklung des österreichischen Schulwesens auf das äußerste gefährdet erscheint, wird auch der Bevölkerung von diesen Vorkommnissen Mitteilung gemacht.

Gegen die willkürliche Übersteuerung.

Einschätzungen im freien Spiel der Phantasie.

Eine überaus stark besuchte Versammlung von Kaufleuten aller Branchen, die am 29. September im Festsaale des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft unter dem Voritze des Vizepräsidenten, Kommerzialrat Josef Binz stattfand, beschäftigte sich in eingehender Weise mit der Verwaltungsarbeit unserer Steuerbehörden.

In einer stellenweise bewegten Debatte, die sich an ein Referat des Gremialsekretärs Dr. Otto Szombathy knüpfte, wurde auf die Zerstörungen hingewiesen, welche die Tätigkeit der Steuerbehörden im Geschäftsleben verursacht. Trotz aller Proteste und Vorstellungen benützen die Steuerbehörden nach wie vor nicht die Bekenntnisse der Steuerträger zur Grundlage der Einschätzungen, sondern schreiben den Steuerpflichtigen einfach ganz willkürlich wahre Wahnsinnsziffern an Steuern vor. Nicht selten ereignet sich der Fall, daß die Steuerbehörde ihrer Willkür bei der Einschätzung nachlässig überwießen und dadurch gezwungen wird, ihre Voranschreibungen oft auf ein Zehntel zu reduzieren.

Die Versammlung faßte hierauf mit Stimmeneinhelligkeit nachstehende Entschliessung, die sowohl dem Finanzminister Dr. K i e n b ö c k als auch anderen kompetenten Stellen zur Kenntnis gebracht worden ist.

„Nach dem augenblicklichen Stand der Steuererhebung sind Aktien-Unternehmungen der Körperschaftsteuer mit 36% vom Reinertrag unterworfen. Andere Betriebe werden durch die drei zusammengehörigen Steuern: allgemeine Erwerbsteuer, Vermögenssteuer und Einkommensteuer progressiv bis zu 58% des Reinertrages belastet. Während also große Unternehmungen härter noch getroffen werden als gleichartige Aktienunternehmungen durch die Körperschaftsteuer, ist auch für mittlere und kleinere Betriebe das derzeitige Steuerausmaß bei gleichbleibender Valuta unerträglich weil es jede Fortentwicklung hindert und Auslandsinteressenahme abschreckt.“

Wesentlich verschlimmert wird die Lage aber dadurch, daß die Veranlagung der drei Steuern nach ganz anderem Brauche erfolgt als bei den Aktienunternehmungen.

Während die letzteren immerhin auf einer rechnungsmäßigen Grundlage besteuert zu werden pflegen, ist es gang und gäbe, daß die Einkommensteuerveranlagung, mit welcher auch Erwerbsteuer und Vermögenssteuer festgesetzt werden, die durch das Bekenntnis der Steuerpflichtigen gegebene Grundlage willkürlich verläßt und im freien Spiel der Phantasie oft zu Wahnsinnsziffern gelangt. Es sind Fälle bekannt, in denen die Steuerbehörde selbst ihre erste Einschätzung auf ein Zehntel herabsetzte. Das sind beschämende Dokumente schlechter Verwaltungsarbeit.

Solch schlechte Verwaltungsarbeit birgt die Gefahr in sich, ungeheure Zerstörungen herbeizurufen. Der im Wirtschaftsleben Tätige wird dem Wanken eines blinden Zufalles ausgeliefert, der ihn von heute auf morgen zahlungsunfähig macht, ihn ungeheuren, gänzlich überflüssigen Aufregungen aussetzt und ihn zumindest monatlang in seinen Dispositionen lähmt, Anwaltskosten und dergleichen verursacht.

Es muß deshalb gefordert werden:

1. Wesentliche Herabsetzung der Gesamtbelastung mit Erwerbsteuer, Vermögenssteuer und Einkommensteuer.

2. Aenderung der Veranlagungspraxis dieser Steuern in dem Sinne, daß nur aus ganz triftigen Gründen von dem Bekenntnis abgewichen wird.

3. Um mit der bisherigen Praxis radikal zu brechen und den Uebergang zu einer ordnungsgemäßen Veranlagungsarbeit zu erleichtern, wird empfohlen, für ein Jahr von einer Neueranlagung im allgemeinen überhaupt abzusehen, die Veranlagung auf Zugangsfälle und Parteienanträge zu beschränken und im übrigen die Besteuerung auf der Grundlage des Vorjahres durchzuführen. Diese Veranlagungspause hätte gleichzeitig dazu zu dienen, den Uebergang von der Papiertrourenrechnung auf stabile Währung unter vollkommen neuer Bewertung der Aktiva und Passiva zu bewerkstelligen.“

Politische Rundschau.

Gegen die Sabotage der dringlichen Sozialversicherungsform für Angestellte

richtet sich eine scharfe Entschliessung, die auf einer Führerkonferenz des D.ö. u. W. A., Gewerkschaften der deutschen Angestellten, Mitte September in Wien einstimmig Annahme fand. Die Führerin der deutschen weiblichen Angestellten Oesterreichs, Frau Elvira R o t t, wandte sich in ihrem diesbezüglichen Referat scharf gegen die langsame Arbeit des Parlaments. Trozdem schon vor einem Jahre alle beteiligten Kreise eingehend zu dem Gegenstand Stellung genommen hätten, wäre man in der Beratung im Unterausschuss noch nicht über 10 §§ des umfangreichen Entwurfes hinausgekommen. Sie stellt fest, was denn auch in der Entschliessung zum Ausdruck kommt, daß an diesem schleppenden Gang der Behandlung nicht mehr allein die Opposition schuld sein kann, sondern schon von einer allgemeinen politischen Verschleppung gesprochen werden muß. In der Entschliessung heißt es unter anderem:

„Die Reichskonferenz der zwei deutschen Angestellten-gewerkschaften (D.ö. u. W. A.) erhebt entschieden Widerspruch gegen diese parlamentarische Taktik. Falls der Herbst nicht eine gründliche Aenderung dieser Haltung der politischen Parteien bringt, werden die völkischen Gewerkschaften offen in allen Angestelltenkreisen diesen Mißstand hervorheben. Die Angestellten-schaft ist sich bewußt, daß sie nur die wichtigsten und durchaus erfüllbaren Forderungen durch ihre Vorschläge gestellt hat, und verlangt, daß die Vertreter der nahe-stehenden Parteien im Nationalrat sich daran erinnern, daß sie auch von den Angestellten gewählt wurden in der Erwartung, ihre erfüllbaren Forderungen durch sie vertreten zu sehen.“

Die Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die aus rein egoistischen Machtgelüsten eine Verbilligung der Verwaltung und eine Aenderung der Organisationsweise der Versicherungsanstalten zu verhindern suchen, liegt so wie uns auch den Vertretern im Nationalrat klar zu Tage.

Sollte durch die Verschleppung der Arbeiten des Unterausschusses im Dezember eine abermalige Novellierung des jetzigen Gesetzes stattfinden, dann haben es sich die Mitglieder des erweiterten Unterausschusses zuzuschreiben, wenn die gesamte Regierungsvorlage überholt und in ihren wichtigen Teilen ad absurdum geführt wird.

Die Reichskonferenz der deutschen Gewerkschaften hat beschlossen, daß vom heutigen Tage an mit erneuter Kraft für die Inkraftsetzung des Angestelltenversicherungs-gesetzes gearbeitet werden muß und erhebt hiemit nochmals entschiedenen Einspruch gegen die bisherige Verschleppungstaktik. Die Angestellten-schaft hofft, daß sie ihre diesmalige Bitte und Forderung nicht umsonst gestellt hat und erwartet die Verabschiedung des Gesetzes für das heurige Jahr.

Sozialdemokratischer Brotpreiswucher.

Lange Zeit ist es der Öffentlichkeit verborgen geblieben, daß die sozialdemokratischen Hammerwerke, die seinerzeit gegründet worden waren, um den Arbeitern billiger Brot zu verschaffen, an der Spitze der Brotpreiswucherer marschieren. Heute ist diese Tatsache notorisch. Heute weiß es die gesamte Öffentlichkeit: Das den Arbeitern seitens der sozialdemokratischen